

105

Einzelpreis 20 P. oder 20 Groszy

# DANZIGER Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 8, Fernsprechanlage der Geschäftsleitung 287 08, Schriftleitung 215 80, Bezugspreis monatl. 8.- G. wöchentl. 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3.- G. monatl.; für Pommerellen 5.- Poln. Angelegen: 1 mm 0,18 G.; Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,18 u. 0,80 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang Dienstag, den 24. März 1936 Nr. 71

**Vor weiteren Auseinandersetzungen**  
**Die Situation in London**  
**5-Minuten-Sitzung des Volkstags**  
**Etatsdebatte in der Stadtbürgerschaft**  
**Terror-Fälle vor Gericht**  
**Korruptions-Fall beim Staatstheater**

## Neue Meinungsverschiedenheiten kündigen sich an - Die Rückwirkungen auf Italien

# Vor weiteren Auseinandersetzungen

Der Völkerverbundrat, der gestern zusammengetreten sollte, ist auf heute nachmittag 4 Uhr vertagt. Man nimmt an, daß die deutschen Gegenvorschläge bis dahin in London vorliegen; Vorkämpfer von Ribbentrop soll sich jedenfalls heute wieder nach London begeben. Die Situation ist also noch vollkommen unübersichtlich. Die Unklarheit wird dadurch verstärkt, daß die offizielle Stellungnahme Italiens zu den Londoner Vorschlägen noch ausbleibt. Italien steht die Konferenz in London unter dem Blickwinkel der Stellungnahme des Völkerverbundesrates im Abessinienkrieg und erwartet eine Aufklärung, zum mindesten eine Lockerung der Sanktionen. In seiner Rede vor dem Zentralrat der Korporationen hat Mussolini recht deutlich auf diese Seite des Problems angepielt. Italien sieht sich also vorläufig noch in der Rolle des weniger interessierten Zuschauers und behält seinen Trumpf in der Hand. Der Dreizehnerausschuß, der sich gestern mit dem italienisch-abessinischen Streitfall beschäftigt hat, hat aber keine Lösung gefunden, sondern lediglich eine Berichtigung beschlossen, während welcher versucht werden soll, eine annehmbare Lösung zu finden.

Inzwischen beschäftigt sich die öffentliche Meinung Englands, auf die es im vorliegenden Falle wieder einmal in besonderer Weise ankommt, mit den verschiedensten Möglichkeiten und Gerüchten. Eben hat auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, daß das Memorandum nichts Endgültiges darstelle, sondern lediglich einen Vorschlag, also eine Verhandlungsbasis, verleihe. Demgegenüber stellt man in Frankreich fest, daß die Grundbedingungen des Memorandums zuerst von Deutschland angenommen werden müßten, ehe es zu Verhandlungen kommen könne. Man ist also in England und Frankreich zum mindesten über den Weg, vielleicht auch über die tatsächliche Haltung, verschiedener Ansicht. Aber daraus und aus der zwangsläufigen Verbindung mit dem Krieg in Abessinien können sich Reibungsflächen ergeben, die das Ergebnis, jedenfalls aber die Dauer der Londoner Aktion beeinflussen könnten. In den Gerüchten über die verschiedenen in London erwogenen Möglichkeiten (Sonderaktion der kleinen Mächte, Erwachen über eine Volksabstimmung über den Plan der Locarno-Mächte in England) gleißelt sich eine reaktionelle Weltanschauung aus französischer Quelle, die hier registriert werden soll. Danach soll Minister Beck mit einem Plan hervorgetreten sein, der ein neues Locarno vorsieht, das alle Deutschland benachbarten Staaten umfassen würde. Nach diesem Plan sollten Polen, Litauen, die Tschechoslowakei, Dänemark, die Schweiz, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland und Dänemark mit Deutschland einen Pakt nach dem Muster von Locarno abschließen, dessen Garantien England und Italien wären.

Frankreich solle im Zusammenhang mit diesem angeblichen Plan Minister Beck gegenüber die Ansicht vertreten haben, daß der Charakter des Verhältnisses Frankreichs zur kleinen Entente, zum Verbanne der Balkanstaaten sowie zu Sowjetrußland es der französischen Regierung nicht gestatten würde, sich näher mit diesem Plan zu beschäftigen, es sei denn, daß Sowjetrußland sowie Rumänien und Bulgarien und vielleicht auch Griechenland und die Türkei eingeladen werden würden, die Garantie dieses Paktes zu übernehmen.

Es sind also genügend Anzeichen vorhanden, die einzeln und zusammen, manche Überraschung in sich bergen. Inwiefern sich man abwarten muß, welcher Art die Gegenvorschläge der deutschen Regierung sind. Außenminister Eden hat erklärt, daß er den deutschen Reichsminister um Bescheinigung gebeten habe. In den deutschen Abstimmungs vorbereitungen für den 29. März spielen die im Verfolg der Rheinlandaktion in London aufgeworfenen Fragen naturgemäß eine hervorragende Rolle; und deshalb ist neben den Erklärungen Sillers auch eine Äußerung seines Stellvertreters in der Parteiführung, des Reichsministers Rudolf Heß, von Bedeutung. Heß hat auf einer Kundgebung in Basel erklärt, daß Deutschland nicht umsonst „Kampfschiffe“ in die Welt der Weltbewegung seiner Ehre getrieben habe. Hier wird also ausgesprochen, daß die früheren Regierungen, daß insbesondere auch die sogenannten „marxistischen Regierungen“ um Deutschlands Ansehen in der Welt gekämpft haben. Wenn diese Behauptung auch nur eine durch viele Tatsachen erhärtete Selbstherrlichkeit darstellt, so ist dies ein Grund für aus Danziger um so bedeutungsvoller, denn in der nationalsozialistischen Propaganda hörte man es anders; wieder ist eine nationalsozialistische Agitationsbehauptung widerlegt worden.

### In Erwartung der deutschen Vorschläge

Die Nationalistiker haben Montag vormittag beschlossen die auf nachmittags zur Eröffnung der Ansprache über die Vorschläge der Locarno-Mächte anberaumte Sitzung in Erwartung der deutschen Antwort um 24 Stunden zu verschieben.

Vorkämpfer von Ribbentrop begibt sich heute nach London zurück.

### Eben über die Locarnobestrebungen

Minister Eden antwortete im Unterhaus auf die Frage, ob die Entschlüsse der Locarno-Mächte einen endgültigen Charakter hätten, oder ob sie nur die Grundlage zu einer Diskussion wären: „Im Verlauf der Unterredungen mit Herrn von Ribbentrop habe ich mit Nachdruck betont, daß das Weißbuch und seine Entschlüsse den Charakter von Vorschlägen haben. Ich gab dabei klar zu verstehen, daß die Regierung Seiner Majestät hoffe, die Reichsregierung werde instande sein, sie zu empfangen. Jedenfalls sei die britische Regierung der Ansicht, daß die Reichsregierung zur Lösung der Aufgabe beitragen müsse, an der zur Zeit gearbeitet werde. Der Vorkämpfer Sr. Majestät in Berlin hat auf meine Anweisung diesem Gesichtspunkt in einer Unterredung mit dem deutschen Reichsaußenminister Ausdruck gegeben.“

### Eine weitere Erklärung

Der englische Lordlieutenant Lord Halifax hielt am Montag abend an Stelle des in London durch seine Arbeit festgehaltenen Außenministers Eden die Eröffnungsrede auf der Jahresversammlung des Landesauschusses der evangelischen Freikirchen in Bristol. Lord Halifax, der bekanntlich ein weiterer englischer Vertreter an den Locarno-Besprechungen teilgenommen hat, erklärte u. a.:

„Wir wollen keine exklusiven Bündnisse. Wir wollen vielmehr eine Gemeinschaft in der europäischen Gesellschaft aufbauen, an der sich Deutschland frei beteiligen und die Rolle eines guten Europäers für das europäische Wohlergehen spielen kann.“

Ich habe es mir verheißt, daß wir etwas Schöneres von Deutschland forderten. Schließlich hat aber Deutschland die Bedingungen geschaffen, durch die die Festigkeit Europas erschüttert wurde. Es war daher unter den gegebenen Umständen nicht zu viel von Deutschland verlangt, einen Beitrag zu leisten, der ausgehendermaßen schwer war. Wir möchten jedoch hoffen, daß von Deutschland, wenn es unsere Vorschläge nicht annimmt, Gegenvorschläge kommen, die nicht weniger wirkungsvoll wären als die unferigen.“

### Eine Kundfunkrede Flandins

Er wendet sich an Amerika

Der französische Außenminister Flandrin hielt am Sonntag für den amerikanischen Rundfunk in englischer Sprache eine Rede über die Londoner Verhandlungen, die von 108 amerikanischen Sendern verbreitet wurde. Flandrin erklärte u. a.: Wenn Deutschland die Vorschläge annehme, würden Verhandlungen eingeleitet, die eine neue Situation in der entmilitarisierten Zone schaffen und den ganzen Fragenkomplex des Nichtangriffs und der gegenseitigen Hilfe der Westmächte regeln würden. Die Vorschläge des Reichskanzlers Hitler würden im Verlauf dieser Verhandlungen mit dem ganzen Ernst, den sie verdienen, behandelt werden. Frankreich und Belgien, die unmittelbar bedroht gewesen seien, hätten mit einer Würdigung gehandelt, die einer Betonung wert sei. Frankreich hätte die Mobilisation durchführen können, um Zwangsmaßnahmen zu ergreifen; es hätte eine neue Befestigung des Rheinlandes mit bewaffneter Macht durchsetzen können. Aber Frankreich habe es für seine Pflicht gehalten, von solchen Maßnahmen Abstand zu nehmen; vielmehr habe es vorgezogen, seinen Glauben an das internationale Recht und die Gerechtigkeit des Völkerverbundes zu demonstrieren. Es wäre falsch, anzunehmen, daß Frankreich weniger entschlossen sei, falls es sich darum handeln würde, die Wiederholung einer solchen Vertragsverletzung und einer ähnlichen Kriegsdrohung vorzubeugen. Flandrin schloß mit der Hoffnung, daß das amerikanische Volk sich zu diesen Grundfragen bekennen werde.

### Mussolini und die Sanktionen

Auch ein „Volk von Helben“ würde unterliegen

Auf der zweiten Jahrestagung des Zentralrates der Korporationen sprach Mussolini über die korporativwirtschaftliche „Regulierungsplan“ sei, so führte Mussolini u. a. aus, beherrscht von der Korporation, daß die Nation unweigerlich eines Tages zum kriegerischen Weltkampf gerufen werde. Dann und wo könne niemand sagen. Dementsprechend werde der neue Abschnitt der italienischen Geschichte von dem Gebot beherrscht: In kürzester Zeit die höchstmögliche Unabhängigkeit des wirtschaftlichen Lebens der Nation zu verwirklichen. Der Wirtschaftskrieg der unsichtbare Krieg, wie er von Genj gegen Italien erjährt worden sei, würde sich schließlich auch gegen einen Volk von Helben durchsetzen. Italien werde in Kriegzeiten. Diese Kriegszeit, so betonte Mussolini: unter härtestem Druck, werde durch den furchtbaren Ernst der Gegenwart, nämlich die Belagerung, die 52 Länder gegen Italien heftig offen hätten, noch gesteigert. Im fünften Monat der Belagerung, die in der Geschichte Europas als Schandbild zu rückbleiben werde, sei Italien nicht nur nicht auf die Knie ge-

zungen, sondern in der Lage, von neuem zu erklären, daß die Belagerung es niemals in die Knie zwingen werde. Soldaten und Schwarzhemden hätten den abessinischen Heerwert gebrochen und die Streitkräfte Abessinien zermalmt. Der Sieg habe sich an die italienischen Fahnen und das, was die Soldaten erobert hätten, sei bereits dem Vaterlande geweihtes Gebiet.

Die politische Autonomie, d. h. die Möglichkeit einer unabhängigen Außenpolitik, könne nicht mehr ohne eine entsprechende Fähigkeit zur wirtschaftlichen Autonomie gedacht werden. Das sei die Lehre, die kein Italiener vergessen werde. Jene, die glaubten, daß man nach Beendigung der wirtschaftlichen Belagerung zur Lage des 17. November zurückkehren werde, täuschten sich. Der 18. November 1935 sei zu einem Datum geworden, das den Beginn einer neuen Phase der italienischen Geschichte kennzeichne.

Mussolini schloßerte dann die Hauptlinien für die Eingliederung der Wirtschaft in den korporativen faschistischen Staat. Man gehe einer Zeit entgegen, in der viele Industrien neuer Zeit noch Möglichkeiten noch Arbeit für den Privatverbrauch haben würden, sondern ausschließlich oder fast ausschließlich für die Wehrmacht der Nation arbeiten würden.

In dieser Erklärung Mussolinis, deren Ton und Haltung auf den für Italien so günstigen politischen Umkehrpunkt in Europa zurückzuführen ist, fällt zunächst ein Widerspruch auf. Mussolini sagt, daß der Wirtschaftskrieg, daß also die Sanktionen, sich schließlich auch gegen ein Volk von Helben durchsetzen würden; aber im gleichen Atemzuge erklärt er, daß die Belagerung Italien niemals in die Knie zwingen werde. Aus den Ausführungen Mussolinis muß man schließen, daß die Sanktionen in Italien keineswegs so leicht genommen wurden, wie es nach außen hin gelten sollte.

### Kriegsvorbereitungen

Die italienische Presse steht im Zeichen der Rede Mussolinis. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ überschreibt seinen Kommentar mit „Kriegswirtschaft“ und meint, der wahre Friede sei ferner als je. Diesen Warnzustand rechtzeitig anzeigen, heiße nicht den Krieg wollen, sondern die Abwehr der drohenden Gefahr vorbereiten.

„Lavoro Fascista“, das Blatt der faschistischen Arbeiterverbände, schreibt, es sei im höchsten Grade logisch und gerecht, daß der Staat die Bewirtschaftung der Industrien beaufsichtige oder sie direkt oder indirekt bewirtschafte, besonders in einem Zeitpunkt, zu dem sie zwangsläufig für die Kriegsausrüstung der Nation arbeiten müßten.

### Die Sitzung des Dreizehner-Ausschusses

Madariaga soll vermitteln

Der Dreizehnerausschuß des Völkerverbundes hat gestern nach zweifundiger Beratung beschlossen, seinen Vorsitzenden, de Madariaga, und den Generalsekretär des Völkerverbundes zu beauftragen, an die italienische und abessinische Regierung heranzutreten, um festzustellen, welche Möglichkeiten für die Herbeiführung eines Waffenstillstandes und den Abschluß eines Friedens im Geiste des Völkerverbundes bestehen, und dem Rat zu einem möglichst nahen Zeitpunkt Bericht zu erstatten.

Außerdem wurde über die abessinische Beschwerde wegen der italienischen Bombenabwürfe auf Lagarete und offene Städte sowie der Verwendung von Giftgasen gesprochen.

Gleichzeitig verlautet, daß die Frage der Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien, auf die Grund in seiner Rede vor dem Völkerverbundrat bereits deutlich angepielt habe, noch von der gegenwärtigen Ratstagung geprüft werden soll.

### Sommer neue Siegerangriffe

In dem italienischen Heeresbericht Nr. 162 wird u. a. berichtet: Eines unserer Flugzeuge stürzte am 21. März einen abessinischen Apparat und ließ ihn ab. Innerhalb von vier Tagen sind auf diese Weise vier feindliche Flugzeuge vernichtet worden. Über den Raketenflug ist eine Straße von 110 Meter Länge gebaut worden. An der Somali-Front unternahm die Luftwaffe ein Massenbombardement auf Dschidshiga. Die Magazine und Depots des abessinischen Nachschubs wurden dadurch vernichtet.

### Schwere Bombardements auf Dagabur und Dschidshiga

Ueber Dagabur und Dschidshiga erwiderten gestern früh erneut drei italienische Bombenabwürfe. Beide Städte wurden mit zahlreichen Brand- und Sprengbomben belegt. Die Zahl der getriggen Toten ist noch nicht festgestellt worden. Als Opfer des vorgestrigen schweren Luftangriffes auf Dschidshiga zählt man 20 Tote und 35 Verwundete. Außerdem wurde die abessinische Note-Kreuz-Station in Dschidshiga vollständig vernichtet. In Dagabur ist man in großer Sorge. Man erwartet, daß General Graziani nach den schweren

Bombenangriffen nunmehr die Zeit für gekommen hält, die Stadt anzugreifen.

**Britisches Lazarett mit Bomben beworfen**

Die Reuter aus Chartum berichtet, ist nach dort eingegangenen Nachrichten die britische Lazarettstation Dschilga (westlich von Gondar) mit Bomben besetzt worden.

**Fünf Minuten Volkstag**

Sämtliche Etats dem Hauptausschuß überwiesen

Nach einer Pause von vier Monaten trat gestern nachmittags um 3 1/2 Uhr zum erstenmal wieder der Danziger Volkstag zusammen — um nach fünf Minuten Sitzungsdauer bereits auf eine Woche zu vertagen. Seine einzige Aufgabe war die Überweisung der inzwischen den Abgeordneten vorgelegten Staatshaushaltspläne für das Rechnungsjahr 1935. In einer Aussprache kam es nicht, weil die nationalsozialistische Mehrheit einen dahingehenden Antrag ablehnte.

**Auf den Plätzen der Abgeordneten**

lagen gestern bei Eröffnung der Volkstagsitzung die sechs den Abgeordneten bisher noch nicht überreichten Staatshaushaltspläne für das Jahr 1935. Es handelte sich um den Haushaltsplan des Staatstheaters für die Spielzeit 1934/35, den Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung, den Haushaltsplan der Allgemeinen Finanzverwaltung, den Haushaltsplan der Post- und Telegraphen-Verwaltung, den Haushaltsplan der Verwaltung des Innern und den Haushaltsplan für Volkshochschulen, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen (einschließlich Leibesübungen und Fürsorgeerziehung). — Auf den Plätzen der Abgeordneten lag ferner eine Reihe von Großen und Kleinen Anfragen gedruckt vor, die die oppositionellen Abgeordneten im Laufe der Zeit dem Volkstag eingereicht hatten.

Schließlich lagen den Abgeordneten auch zwei Nummern der vor einigen Tagen vom Senat verbotenen Druckschrift des Landrats und Kreisleiters Andres-Liegenhof, „Zwischen Reichel und Rogat“ (!) vor. Beide Ausgaben trugen den Aufdruck „Verbenummer“ (!). Es handelte sich um jene des öfteren erwähnte Nummer, die die massiven Angriffe gegen die Opposition enthält und die augenscheinlich zu dem Verbot geführt hat, ferner um die kurz vor dem Verbot erschienene Sonderausgabe. Es ist bisher gewiß nicht üblich gewesen, daß in Danzig verbotene Druckschriften als Verbenummern öffentlich im Volkstag vertrieben wurden.

**Nicht erschienen**

waren in der gestrigen Sitzung außer dem seit längerer Zeit erkrankten Zentrumsabgeordneten Dr. Stadnik und dem nationalsozialistischen Abgeordneten v. Wöllcher auch der nationalsozialistische Abgeordnete und Leiter der Arbeitsfront Schorle. Der Präsident des Volkstages, Behl, gab bekannt, daß er alle drei Abgeordnete wegen Krankheit beurlaubt habe.

Präsident Behl gab ferner bekannt, daß Senator Vaher, der bisher auch als Abgeordneter dem Volkstag angehört, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt habe. Erklärlich wird das dadurch, daß auf Grund des Obergerichtsurteils im Wahl-anwartschaftsprozess des Nationalsozialisten ein Mandat aberkannt worden ist. Zum erstmalig erschienen war gestern die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Malisowski, die auf Grund des gleichen Urteils als 13. Abgeordnete der sozialdemokratischen Fraktion in den Volkstag eingezogen ist.

**Der Verlauf der Sitzung**

nahm, wie gesagt, kaum fünf Minuten in Anspruch. Der Tagesordnungspunkt hatte beschlossen, daß die Etats ohne Aussprache sämtlich dem Hauptausschuß zur Beratung überwiesen werden sollten. Abg. Brill (Soz.) beantragte demgegenüber, bereits gestern in eine Aussprache über die in der letzten Sitzung im November abgegebene Regierungserklärung einzutreten. Die nationalsozialistische Mehrheit lehnte diesen Antrag jedoch ab.

Präsident Behl gab nunmehr bekannt, daß die nächste Sitzung am Sonntag, dem 21. März, nachmittags 3 1/2 Uhr stattfinden werde. Es soll dann die zweite Lesung der Etats mit einer allgemeinen Aussprache stattfinden.

**Der Hauptausschuß tagt**

Außerdem an die Plenar-Sitzung des Volkstages fand gestern nachmittags noch eine Sitzung des Hauptausschusses statt. Es wurde beschlossen, daß ab heute jeden Donnerstag Sitzungen des Hauptausschusses zum Zwecke der Beratung der Etats stattfinden sollen. Die Sitzungen beginnen täglich um 11 Uhr; letzte Sitzung: Sonnabend, dem 21. März.

**„Gleichberechtigung für alle Staatsbürger“**

Eine jüdische Delegation bei Minister Behl in Danzig

Der polnische Außenminister Behl hat in Danzig eine Delegation des Allpolnischen Verbandes der polnischen Juden im Auslande empfangen. Die Delegation ging bei ihren Vorstellungen von dem legalen und politischen Verhältnis des Verbandes zum polnischen Staat aus. Sie trug dann die Wünsche der Organisation vor. Es wurden dabei u. a. die behördlichen Maßnahmen in Bezug auf das Wahlrecht berührt. Zum Schluss gab die Delegation der Verantwortlichkeit des Verbandes Ausdruck, den Juden in Polen wirtschaftliche Hilfe anzuzeigen zu lassen. Minister Behl wird im Laufe der Unterredung darauf hin, daß die polnische Regierung immer den Grundsatz der Gleichberechtigung im Bezug auf alle Staatsbürger leucht der Vertretung und der Teilnahme des polnischen Staates anwende. Der Ministerpräsident, der Jurek, und der Kultusminister Jurek hat ferner in ihrer Rede klar zum Ausdruck gebracht, daß die Bestimmungen der Verwaltungsbehörden gelten für im Rahmen dieser Grundsätze.

**Kampfen um die Überführung Besigels**

Es hat sich jetzt nicht in Wien abgeschlossen werden

Folge mehrerer Instanzen am Sonntag, daß keine abschließende Entscheidung in künftiger Form gegen die Aufhebung Besigels in Wien getroffen werden, wobei die Polizei einwirken mußte, damit der Ministerpräsident ein Schreiben an den Führer der Sozialisten, Engelmann, durch die in einer direkten Überführung der Besigels nach Wien, weil mit Unruhe verbunden werden sollte.

In einer Vertrauenssache der österreichischen Regierung wird erwartet, daß die Besigels nach Wien nicht noch länger geschickt werden dürfen. Die Maßnahmen zu vermeiden, wird die Überführung der Besigels nicht nach Wien erfolgen.

Es dürfte sich bei der Besigelsfrage handeln. Der Reichsminister hat den Minister a. D. Hermann von Helldorf zum Ministerialdirektor in Wien und Reichsminister Helldorf zum Reichsminister in Wien ernannt.

Zustimmung nicht gegeben. Die Reichsminister hat sich mit dem Reichsminister a. D. Helldorf in Wien und Reichsminister Helldorf in Wien ernannt.

den Aufruf des Reichskulturwartes zur Stimmabgabe für Hitler auch zu dem seinen gemacht. Dies tat er, nachdem er kürzlich anlässlich seines Rücktritts von den New Yorker Verpflichtungen erklärte, mit politischen Dingen nichts zu tun zu haben.

**Blutige Vorfälle in Kenau**

Der Besetzungskrieg und Straßenunruhen — Bisher sechs Todesopfer

Der Streit in der Fabrik „Semperit“ in Kenau, der in Form einer Besetzung des Betriebes durch die Streikenden durchgeführt wurde, hat blutige Ereignisse im Gefolge gehabt. Als die Polizei dazu überging, die Streikenden mit Gewalt aus der Fabrik zu entfernen, kam es zu schweren Auseinandersetzungen. Während die Polizei von den Schusswaffen Gebrauch machte, griff die Arbeitererschaft zu einem Stein-Wombardement. Diese Auseinandersetzungen setzten sich auch außerhalb der Fabrik in den Straßen fort. Dabei haben auch rechtsradikale Elemente eingegriffen. Auf ihr Konto werden ein großer Teil der anschließend erfolgten Ausschreitungen gesetzt. So wurden nicht nur einige Barricaden errichtet, indem man mehrere Automobile und einen Straßenbahnwagen anhielt und umfingerte, sondern es sollen auch Plünderungen einiger Geschäfte erfolgt sein. Dinge, die sich bisher bei keiner Aktion polnischer Arbeiter ereignet haben und die zweifellos nur auf das Treiben rechtsradikaler Elemente zurückgehen. Auch wurden bei der regierungsfremden Zeitung „Ziastrowany Kurjer Sobjenny“ die Scheiben eingeschlagen. Die Polizei ging auch auf den Straßen mit der Schusswaffe vor. Es wurden insgesamt 45 Personen verhaftet, auch die Polizei hatte Verwundete anzuzählen. Von den Verletzten sind bisher sechs gestorben. Es ist auch eine größere Zahl von Verletzten verhaftet, darunter sollen sich auch zahlreiche Angehörige der rechtsoppositionellen Nationaldemokraten befinden. Die Gewerkschaften haben für heute zum Generalstreik aufgerufen.

**Römische Protokolle unterzeichnet**

Politische und wirtschaftliche Abmachungen — Rückzugspolitik für Dänemark und Ungarn?

Die Dreimächtekonferenz von Rom fand am Montag um 19 Uhr mit der Unterzeichnung von drei Protokollen durch Mussolini, den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und den österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg ihren Abschluß. Die Veröffentlichung des vollständigen Wortlautes dieser drei Protokolle, von denen sich eines mit politischen und zwei mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt, soll im Laufe des Dienstags erfolgen.

Sie man von beteiligter Seite hört, bezwecken die Protokolle in erster Linie eine Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit Italiens, Ungarns und Dänemarks. Insbesondere soll die Konsultation eine Erweiterung im Sinne einer noch härteren Fällungsmaßnahme der drei Länder bei allen sie interessierenden Fragen erfahren haben. Weiter heißt es, daß die drei Mächte die volle militärische Gleichberechtigung Dänemarks und Ungarns möglicherweise auch mit französischer Unterstützung auf die Tagesordnung der Septembertagung des Völkerbundes zu setzen beabsichtigen.

Es heißt, daß der Gedanke eine Ausdehnung der römischen Abmachungen auf andere Länder nur in sehr allgemeiner Form getreift worden sein soll. Auf wirtschaftlichem Gebiet habe Ungarn erhebliche Vorteile ausfinden bekommen. Zusammenfassend wird die Befestigung der bereits bestehenden Abmachungen als Kernpunkt der neuen Vertragsverträge bezeichnet.

**Der Wiener Prozeß**

Der „Führerprozess“ gegen österreichische Sozialisten

Der Prozeß gegen die 30 österreichischen Sozialisten, der in diesen Tagen in Wien durchgeführt wurde und das Interesse der gesamten Weltöffentlichkeit gefunden hat, spiegelte ganz allgemein den Kampf der Arbeiter um ihre politischen Grundrechte wieder. Der Kreis, zu dem sich die Angeklagten zusammenschließen konnten, umfaßte Arbeiter und Intellektuelle, Männer und Frauen. Seit mehr als einem Jahr werden sie in Untersuchungshaft gehalten, aber ihr Recht ist nicht gekrochen. Sie bekennen sich offen zu ihrem Kampf, und sie bekennen offen, der alten Idee des Sozialismus treu geblieben zu sein.

Das diesen Prozeß im besonderen interessant macht, sind gewisse Einzelheiten, die zeigen, wie sehr die sozialistische Bewegung in Österreich auch heute noch Respekt anlockt. So glanzvoll der Vorfall, die Verhandlung auf vereinfachte Weise führen zu können, indem er an die Angeklagten Fragen richtete, die sie mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten sollten. Aber die Verteidiger begnadigten sich nicht mit „Ja“ und „Nein“, sie gaben darüber hinaus Beratungen für ihr Handeln, Bewegungen, die Anklagen waren gegen ihre Gegner. Als dann bei den Anklagen eines Angeklagten im Hauptverhandlungsausschuß und die frühere sozialdemokratische Abgeordnete Jochmann einen empfindlichen Zwischenfall machte, wurde sie aus dem Gerichtssaal heraus verhaftet und abgeschickt. Keineswegs erregt es andere, die die Atmosphäre des Gerichtssaals nicht mehr vertragen konnten und laut gegen die Verhandlungsausschüsse protestierten. Aber die österreichische Presse konnte keine Rolle spielen. Sie hatte eigentlich nur zu schreiben, daß dort Schamensrichter auf der Anklagebank saßen, die den ganzen Staat zerschanden wollten.

So wenigstens behauptete es die Anklage. Und diese Anklage war angeht auf die Anklagen von zwei Epochen. Und im Sinne dieser Anklage sollte die Verhandlung geführt werden. Das ist etwas anderes. Es ergab nicht das Bild eines Gerichtssaals, der die Bomben klängen und den Verhandlungsausschüsse erwiderte, wie er gab nur die eine Tatsache, daß in Wien eine Reihe der in dem Prozeß verurteilten Angeklagten zusammenschlossen war, um die Lage der österreichischen Arbeitererschaft zu beraten. Die Folgerungen, die aus dieser Berater Tagung gezogen wurden, waren zwar der gesetzliche Wille zur Verurteilung der Angeklagten Arbeit und zur internationalen Auslieferung der Arbeitererschaft, sie waren aber keineswegs die auf den gewalttätigen Kampf des Staates gerichteten Verurteilungsurteile, die die Anklage forderten wollten.

Die Angeklagten und heute im Hauptverhandlungsausschuß Angehörigen stellen sich als die einflussreichsten Sozialisten vor, die die Welt in dem Wiener Arbeiterkampf kennen und schätzen gelernt hat; aber doch hat man ihnen an, daß sie nicht nur rechts, sondern nur allem Wertes nach den österreichischen Sozialisten gefolgt haben. Im Hauptverhandlungsausschuß hat man wieder wieder der Tat. Die Angeklagten der Arbeitererschaft sind ohne Grundwissen seit Monaten festgehalten. Und doch haben die rechtsradikalen Angehörigen der auf Anklage geführten Komitee der österreichischen Arbeitererschaft diese Angeklagten nicht dazu bewegen können, einzulassen, nachzugeben, die Tat der Arbeitererschaft anzuerkennen. Diese Arbeiter der Tat hat man den Angeklagten die Verantwortung für eine große Tat. Für den Kampf der Arbeitererschaft angesehen und die Tat der Arbeitererschaft beenden muß.

**Presse-Spiegel**

**Wenn Deutschland ablehnt**

Die „Basler Nachrichten“ veröffentlichen einen Bericht ihres Londoner Korrespondenten, dem wir folgendes entnehmen:

„Wenn wir von London aus versuchen, eine Bilanz der Rheinlandwoche im Telexphon zu dikieren, so wird uns noch einmal bemerkt, welche ungeheure Schwierigkeiten die hier versammelte internationale Diplomatie zu überwinden hatte, aber auch, wie spannend interessant einzelne Phasen dieser Überwindung waren. Alles hing von der Einigung der Locarnomächte unter sich ab. Die Ausgangsstellungen Frankreichs und Englands lagen ziemlich weit voneinander. Frankreich schwebte ein Verfahren vor, das entweder Deutschland zur Rheinlandräumung zwingen oder eine Art Nicht und Bann gegen das Reich herbeiführen sollte, und dabei machte es Anspruch auf Englands loyale Unterstützung. England wollte aber nicht Sekundant Frankreichs, sondern unparteiischer Vermittler sein oder wenigstens scheinen. Dieser Wunsch widersprach dem Sinn des Locarnosystems und erbitterte die Franzosen sehr. Erst allmählich scheinen sie gemerkt zu haben, wie sehr die britische Regierung von der öffentlichen Meinung ihres Landes abhängt, und wie wenig diese öffentliche Meinung vorbereitet war für eine einfache Einräumung in die französische Front.“

Der Korrespondent freit dann die in London getroffenen Abmachungen und stellt die Frage: „Wie wird sich nun das Hitlerreich mit der neuen Lage abfinden?“ Es ist zu befürchten, daß momentane und propagandistische Erwägungen nun auch die Einstellung zum Londoner Plan beeinflussen werden. Aber könne Hitler aus Preisgründen von einer auch für Deutschland wertvollen Weltkonferenz fernbleiben? Das Blatt gibt darauf folgende Antwort:

„Und wenn er fernbleibt? Dann tritt das ein, was Frankreich veranlaßt hat, den Londoner Plan anzunehmen. England und Italien vereinbaren mit Frankreich und Belgien ein engeres Locarno, ein Locarno ohne Deutschland. Der Brief über den britischen Entschluß, schlimmstenfalls diesen Weg zu gehen, ist im Telexbuch abgedruckt. Er enthält keine formelle, aber doch eine moralisch sehr starke Bindung. Das, was England nicht zugeben konnte, solange Deutschland nicht vor eine letzte und entscheidende Probe gestellt worden war, ist darin enthalten: die Einkreisung mit englischer Hilfe.“

**Die enttäuschte englische öffentliche Meinung**

Lord Robert Cecil beschäftigt sich in einem längeren Artikel, „England und die Kündigung des Locarnovertrages“, mit der Haltung der englischen öffentlichen Meinung im gegenwärtigen europäischen Konflikt. (World Copyright 1936 by Cooperation.) In Frankreich, Belgien und den Ländern der Kleinen Entente sei man sehr erkaunt darüber gewesen, daß die öffentliche Meinung Englands nicht sofort ein solches Vorgehen gegen Deutschland verlangte, als dieses das westliche Rheinufer besetzt hatte, wie sie Sanktionen gegen Italien forderte. Lord Cecil führt dafür mehrere Gründe an. Abgesehen davon, daß der deutsche Einmarsch in die zwar entmilitarisierte, aber deutsches Gebiet darstellende Rheinlandzone keinem „Rückgriff auf den Krieg“ gleichkomme — abgesehen die Aktion zweifellos eine Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages und eines anderen, freiwillig übernommenen Abkommens bedeute — berufe sich Englands öffentliche Meinung auf die Erfahrungen in dem Kriege Italiens gegen Abyssinien.

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen“, so führt Lord Cecil aus, „daß die Mehrheit des englischen Volkes im internationalen Angriff auf Abyssinien und vor allem in der rückwärtigen Anwendung der Luftbombardements einen Bruch des Völkerbundsvertrages erblickt hat. Die Engländer hätten gern einen kühnen und tapferen Versuch des Völkerbundes zur Verhütung des Krieges erlebt; sie waren zu jedem Risiko bereit. Aber ihre Wünsche in dieser Beziehung wurden durchkreuzt: die Sanktionen, wenn sie überhaupt zur Anwendung gebracht wurden, wurden nur widerwillig angewendet und waren unwirksam... Und 99 von 100 Engländern würden Frankreich im allgemeinen und den damaligen Ministerpräsidenten und Außenminister Laval im besonderen für diesen Fehlschlag verantwortlich machen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Hitler auf diese tiefgehende Meinungsveränderung zwischen England und Frankreich rechnete... Ich bin fest davon überzeugt, daß jetzt bereits die Sicherheit Frankreichs oder Sowjetrußlands oder eines beliebigen anderen Staates in Europa weit größer wäre, wenn der Völkerbund schon durch die Abwehr des italienischen Angriffes bewiesen hätte, daß die organisierte Gemeinschaft als eine Einheit den Krieg zu verhindern vermag, als sie es jetzt in einer durch die jüngsten Ereignisse so erschreckend verschärften Atmosphäre der Auseinandersetzungen und des Betrübens sein kann.“

**Rumänischer Benzinimport stockt**

Reibungen im deutsch-rumänischen Handelsverkehr

Deutschlands Mineralölimport aus Rumänien, die von 200 000 T. 1934 auf 670 000 T. 1935 gestiegen ist und zu 80 Prozent aus Benzin besteht, ist ins Stocken geraten. Da Rumänien 45 Prozent der deutschen Benzinimport und 18 Prozent der Gesamtimport an Mineralöl liefert, macht sich dieser Ausfall in der deutschen Mineralölversorgung, besonders für die amtl. für fast propagierte Automobilisierung, recht unangenehm fühlbar.

Veranlassung zur Unterbrechung der Lieferungen haben die Schwierigkeiten im deutsch-rumänischen Clearingverkehr gegeben. Seit der Neuverhandlung der rumänischen Devisenbewirtschaftung funktioniert dieses Abkommen nicht. Rumänien verlangt eine Ausfuhrprämie von 15 bis 25 Prozent für sein Petroleum, womit man sich auf deutscher Seite embehalten erklärt hatte, jedoch hat sich die praktische Durchführung bisher nicht ermöglichen lassen. Die in Deutschland eingetrotten rumänischen Clearingguthaben beliefen sich nach den letzten Angaben auf 18 Mill. Mark, womit sie höher sind als der Ausfuhrüberschuß Rumäniens gegenüber Deutschland im ganzen Jahr 1935 (16,1 Mill.). Da Rumänien ein weiteres Aufstocken seiner eingetrotten Forderungen in Deutschland beabsichtigt, ist es also zu einer empfindlichen Drosselung seines Deutschland-Exportes übergegangen.

Die Deutschen-Beschäftigten in Lettland. Ueber die von uns vor einigen Tagen gemeldeten Verhaftungen von Nationalsozialisten in Lettland berichtet jetzt auch das Deutsche Reichs-Weisbuch. Danach sind in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, den 13. März, unerwartet in einer deutschen Privatwohnung in Riga Beamte der lettischen politischen Polizei erschienen und verhafteten alle 15 anwesenden Nationalsozialisten. Gleich nach der Verhaftung habe die politische Polizei einziehende Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommen, wobei sie verschiedene Schriftstücke, Briefwechsel, Bücher u. a. beschlagnahmte. Am Donnerstag, dem 19. März, abends, habe die Polizei weitere Verhaftungen und Hausdurchsuchungen in deutschen Kreisen vorgenommen. Es sollen weitere 17 Deutsche, darunter zwei Schüler, verhaftet worden sein. Die lettischen Behörden beschuldigen die Verhafteten bekanntlich, sich in einer geheimen nationalsozialistischen Organisation heimlich betätigt zu haben.

# Staatsberatungen in der Stadtbürgerschaft

## Lebhafte Auseinandersetzungen — Sozialdemokratische Feststellungen

Außer dem Volkstag tagte gestern auch das Stadtparlament, das sich mit den Haushaltsplänen für das Jahr 1935 zu beschäftigen hatte. In der Sitzung wurde nur die erste und zweite Lesung einer Reihe von Haushaltsplänen erledigt, während die Besprechung der Regierungserklärung vom 24. Februar sowie die Anträge über eine Schulsfeier, über die Sportplätze usw. vertagt wurde. Vertagt wurde auch die Tagesordnung der nächsten öffentlichen Sitzung auf Dienstag, den 31. März. Als wesentliches Merkmal der gestrigen Sitzung muß festgestellt werden,

daß die Nationalsozialisten zu den Haushaltsplänen der Stadt, die für das soziale, das wirtschaftliche und auch das politische Leben der Stadt große Bedeutung haben, nichts zu sagen wußten.

Ihr Sprecher, Marzian, begnügte sich damit, festzustellen, daß ihm die Erklärungen des Senatspräsidenten Gutth genügen, und daß die Nationalsozialisten von sich aus nichts dazu zu sagen hätten. Mit dieser Bemerkung, die einerseits die völlige Hilflosigkeit des von der nationalsozialistischen Fraktion gewählten Berichterstatters und andererseits den völligen Mangel an Vertrautsein mit den zur Debatte stehenden Fragen zeigte, entzogen sich die Nationalsozialisten jeder Stellungnahme zu den durch den Etat berührten Fragen. Demgegenüber stellen die oppositionellen, vor allem die sozialdemokratischen Redner fest,

welches Elend und welche Not und weiche ein Niedergang der Wirtschaft sich in den Zahlen der Haushaltspläne ausdrückt.

Weiter wiesen die Sprecher der Sozialdemokratie nach, wie die Nationalsozialisten bei dem von ihnen so oft versprochenen Abbau der Verwaltung verfahren sind. Und das Ergebnis dieser Ausführungen kann so zusammengefaßt werden: Gegenüber der vielgeläuterten „roten Mißwirtschaft“ haben wir heute eine Aufblähung des Beamten- und Angestelltenapparates zu verzeichnen, die den öffentlichen Haushalt der Stadt stark belastet. All diesen Feststellungen gegenüber blieben die Nationalsozialisten stumm, wo es ihre Aufnahmefähigkeit nicht zuließ, daß sie den sachlichen Darlegungen folgen konnten. Wo ein Unrecht aber so klar und eindeutig festgenagelt wurde, daß die Nationalsozialisten selbst bei schlechtem Willen die traurigen Zusammenhänge erkennen mußten, da hörte man wütende Zwischenrufe gegen die sachlichen Argumente der oppositionellen Sprecher. Die nationalsozialistische Fraktion hatte, außer einigen Zwischenrufen und lärmenden Kundgebungen, so nur eine Mission zu erfüllen, nämlich bei den Abstimmungen Ja zu sagen.

Bei den Auseinandersetzungen ist zu bedenken, daß gestern erst der Etat für das Jahr 1935 behandelt wurde,

daß also tatsächlich acht Tage vor Ablauf des Geschäftsjahres erst über die Ausgaben und Einnahmen gesprochen wurde. Diesen für eine ordentliche Regelung der Finanzverhältnisse der Stadt schwer tragbaren Zustand kritisierten dann auch die sozialdemokratischen Stadtvorordneten Behrend und Runge. Sie verlangten, daß die Stadtbürgerschaft ihr Recht gegenüber dem Senat durchsetzen und für das kommende Geschäftsjahr die rechtzeitige Vorlage der Etats bewirken müßte.

### Einen kleinen Zwischenja

Der überaus bezeichnend ist für die nervöse Gereiztheit der Nationalsozialisten, gab es, als der sozialdemokratische Sprecher Runge bei seinen Ausführungen von den Nazi-Abgeordneten sprach. Wg. Klatt, ein junger Herr von einiger Korporanz, der sich, seitdem er Stadtvorordneter ist, schon oft durch laute Zwischenrufe und Drohungen, sonst aber durch nichts, bemerkbar gemacht hat, legte eine mimosenhafte Empfindlichkeit an den Tag und wollte seine Fraktionskollegen als die Vertreter einer nationalsozialistischen Arbeiterpartei bezeichnet wissen. Hier gab es einen Disput zwischen Klatt und dem sozialdemokratischen Stadtbürger Thomat, in dem Herr Klatt seinem Gegner Thomat gewisse schöne Dinge bei einem Zusammentreffen an einem anderen Ort in Aussicht stellte. Klatt beruhigte sich aber wieder, als er von Thomat gebührend abgefertigt wurde.

### „Mal nach Marienburg kommen“

Zu Beginn der Sitzung gab der Vertreter des Zentrums, Stadtvorordneter Wawer, eine Erklärung ab, in der er sich dagegen verwahrte, daß Klatt ihn in der vorhergehenden Sitzung aufgefordert hätte, „mal nach Marienburg zu kommen“. W. sah darin eine Drohung, die er sich auch im Interesse des Ansehens des Deutschen Reiches verbat. Klatt bezeichnete diese Drohung nur als eine Einladung zu einem Glas Bier im Marienburger Wartesaal.

## Die Einnahmen aus den städtischen Betrieben sind gesunken

Nach der oben skizzierten „Berichterstattung“ des Nationalsozialisten Marzian nahm für die sozialdemokratische Fraktion zu dem

### Etat der Allgemeinen Verwaltung

der Stadtvorordnete Runge das Wort. Runge begann damit, daß er dem Berichterstatter erklärte, die Nationalsozialisten würden es noch einmal bitter bereuen, daß sie zu den wichtigsten Beratungen nichts gesagt haben. Von Marzian gemachten Vorwurf, daß die Opposition nur die Gelegenheit benutzen wolle, um für ihre Presse zu sprechen und so in der Öffentlichkeit Aufsehen zu erregen, wies Runge zurück. Zu dem Etat selbst sagte Runge, daß aus ihm hervorgehe, daß so gut wie

### nichts für Arbeitsbeschaffung

in dem Etat enthalten sei. Nur die unerlässlichen Ausgaben seien berücksichtigt worden. Dieser Abbau auf der ganzen Linie in der produktiven Arbeitsbeschaffung werde begleitet von einem starken Einnahmenschwund durch die bisher reich mit Ueberschüssen arbeitenden städtischen Betriebe. Runge zeigte z. B., daß die städtischen Werke 1932 noch mit einem Ueberschuß von 3.750.000 Gulden gearbeitet hätten, während sie im dritten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft nur noch 893.000 Gulden abgeworfen hätten. Besonders erschauend ist die geringe Höhe des Ueberschusses deshalb, weil nach der Umstellung in die Verwaltung der städtischen Betriebe auch noch das Kraftwerk Straßin-Prangshin sowie die Gesellschaft für Energiewirtschaft aus dem Kreis Großer Werber übernommen worden sind. Außerdem ist bedauerlich festzustellen, daß von den städtischen Werken in der

Erhebung der Beträge für die Strombelieferung im abgelaufenen Etatsjahr 13 anstatt 12 Grundgebühren erhoben worden sind. Runge verlangte, die Ausführungen über diese ungerechtfertigte Mehrbelastung im Wege der Berechnung zurückzuziehen. Auf die so oft gepriesene Verbilligung der Strombezugsgebühren eingegangen, konnte der Redner nachweisen, daß gerade in den kleinen, d. h. in den Arbeiterhaushalten von einer Verbilligung nichts zu spüren sei, daß vielmehr bei genauerer Berechnung

durch die Einführung der Grundgebühr eine Verteuerung des Stromes eingetreten ist,

eine Verteuerung, die sich an Stelle eines durchschnittlichen Bezugspreises von früher 65 Pf. jetzt auf 80, 90, ja sogar 100 Pfennigen pro Kilowattstunde stellte. Die Ausführungen, die Runge zu dem Etat bez. Schlacht- und Viehhof machte, waren nicht weniger aufschlußreich. Auch hier ist eine starke Minderungs der Einnahmen festzustellen. An Stelle der 605.000 Gulden im Jahre 1932 sind jetzt auf der Einnahmenseite nur noch 180.000 Gulden zu verzeichnen. Dieser kolossale Rückgang erklärt sich durch den nahezu völligen Verlust der Ausfuhr an Bacon. Auch die Marktverwaltung zeigt infolge der durch die verschiedenen Gesetze und Verordnungen geschaffenen geringeren Beschäftigung des Marktes einen Verlust an Einnahmen, die 1932 noch 273.990 Gulden betragen, während sie jetzt 91.750 Gulden ausmachen. Diefem Verlust an Einnahmen steht ein sehr erheblicher und durch nichts zu rechtfertigender Aufbau an sachlichen und personellen Aufwendungen gegenüber. Runge erwähnte z. B., daß sich die Beträge für die von Senatoren und Beamten benützten Autos auf das Sechsfache des früheren Betrages erhöht hätten. Ein interessantes Bild ergab die Uebersicht über den Aufbau an Beamten usw.

## Der vergrößerte Verwaltungsapparat

Wenn der Herr Finanzsenator in seiner Volkstagsrede darauf hingewiesen hat, daß bei der städtischen Verwaltung 52 Beamte und 194 Angestellte, zusammen 246 Beamte und Angestellte, abgebaut werden müssen, da bei früheren Regierungen ein ungeheurer Beamten- und Angestelltenaufbau stattgefunden habe, so ist darauf hinzuweisen, daß in der Zeit vom Beginn der Weimarer-Regierung ab allein in den städtischen Verwaltungen, mit Ausnahme der städtischen Werke, 10 Beamte und 168 Angestellte, zusammen also 178 Personen, aufgebaut sind. Dazu kommt ein Beamten- und Angestelltenaufbau bei den städtischen Werken, der 118 Personen beträgt, und zwar hat die Regierung 55 Beamte und Angestellte übernommen und hat am 31. März 1935: 438. Selbst wenn man von den von der Aktiengesellschaft der Energiewirtschaft von Straßin-Prangshin übernommenen 65 Beamten und Angestellten abzieht, bleibt ein Mehr von 118, so daß effektiv 291 Beamte und Angestellte bei der Stadt während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes aufgebaut sind.

Der Aufbau der Arbeiter läßt keinen Uebersicht zu. Aber das Beispiel der städtischen Werke zeigt, daß eine Vermehrung von 65 auf 840 stattgefunden hat, wobei man wieder 52 für die Energiewirtschaft in Prangshin abzieht, so daß ein Mehr allein bei den städtischen Werken von 189 verbleibt. Wenn der Senat jetzt abbaut, so baut er zahlenmäßig nur die ab, die er selbst aufgebaut hat.

Nach dem Stadtvorordneten Runge nahmen der Zentrumsstadtvorordnete Wawer und der kommunistische Stadtvorordnete Serocki das Wort, die auf den Unterschied zwischen Theorie und Praxis bei den Nationalsozialisten nachdrücklich hinwiesen. S. wies u. a. auf das große Elend hin, dem die zu Pflichtarbeiten herangezogenen, ausgebeuteten Erwerbslosen ausgeliefert sind, die einen so geringen Zuschlag erhalten, daß dieser nicht dazu ausreicht, die durch die Arbeiten beanspruchte Abnutzung der Kleidung zu ersetzen, viel weniger noch zur Wiedergutmachung anderer Schäden dieser Arbeiter.

## Immer mehr Ausgesteuerte

Als zweiter Etat stand der Haushaltsplan der Wohlfahrtspflege

einschließlich Besonken zur Debatte. Für die sozialdemokratische Fraktion nahm der Stadtvorordnete Behrend das Wort. Von den zahllosen Einzelheiten griff er einige sehr bezeichnende heraus. So ist z. B. ein Abbau der Beamten von 59 auf 49 erfolgt, aber nach diesem Abbau werden für die 49 Beamten 8000 Gulden mehr aufgewendet. So scheint es, wie Behrend sagte, daß man unten abgebaut und oben aufgebaut hätte. Eine sehr lehrreiche Gegenüberstellung gab der Sprecher der Sozialdemokratie von dem

Aufschwollen der Kosten für die vom Wohlfahrtsamt ausgeführten Erwerbslosen und dem gleichzeitigen Abgleiten der Aufwendungen für die von der Erwerbslosenfürsorge Beitritten.

In der Erwerbslosenfürsorge haben sich die Aufwendungen um rund 3,5 Millionen vermindert, beim Wohlfahrtsamt werden heute dagegen 7,5 Millionen Gulden gebraucht, d. h. 4 Millionen mehr als früher. Behrend beschäftigte sich dann mit den Verpflegungskosten des Altersheimen Personen. Während man früher einen Gulden tägliches Verpflegungsgeld ausgeworfen hatte, ist dieser Betrag im diesjährigen Etat trotz der Guldenabwertung auf 63 Pfennige herabgesetzt worden. Das heißt, daß diesen oft Kranken und sicher besonders pflegebedürftigen Personen an der Ernährung 37 Goldpfennige und die Differenz der Guldenabwertung abgespart werden muß. Behrend wies darauf hin, daß demgegenüber z. B. die Verpflegungsgelder für die Pferde im Fuhrpark von 1,68 Gulden auf 2,17 Gulden erhöht worden sind.

## Zur Frage des Staatstheaters

Zu den Etats der allgemeinen Schulen, der Fach- und Berufsschulen nahm Stadtvorordnete Cornelsen (Soz.) das Wort. Die Einnahmen an Schulgeldern in den höheren Schulen sind gesunken, ein Zeichen für die unter der nationalsozialistischen Herrschaft abtiefende wirtschaftliche Lage. Zu der Benutzung von Schulräumen durch Privatpersonen und Vereine nahm Cornelsen ausführlich Stellung. Obwohl der nationalsozialistischen Organisationen in umfangreichem Maße diese Räume zur Verfügung gestellt werden, sind die Einnahmen aus der Entschädigung dafür um 50 Prozent gegenüber dem Vorjahre vermindert. Außerdem bemängelte Cornelsen, daß nur nationalsozialistischen Organisationen diese Räume zur Verfügung stehen. Aus seinen Ausführungen konnte man

weiter entnehmen, wieviel die Stadt für die Uebernahme des Stadttheaters durch den Staat aufwenden hat. Das Theater kostet jetzt der Stadt 233.910 Gulden, während sie früher nur 217.000 Gulden dafür aufwenden mußte und noch dazu das Theater in eigener Regie hatte.

Gesamt sind die Ausgaben für Lehrmittel, ebenso wie die Mittel zur Erleichterung des Ueberganges von der Volksschule zur Mittelschule, beides Maßnahmen, die besonders die Professionskinder treffen. Für die Leitung des Turnwesens ist neu ein Posten von 1900 Gulden hinzugekommen. Der Besuch der Handelschule ist gesunken und dementsprechend sind die Einnahmen aus diesem Etat vermindert. Alles in allem spiegelt sich auch in diesen Zahlen des Kultusetats der allgemeine wirtschaftliche Niedergang.

## „Wir schützen Mutter und Kind!“

Einige Bewegung kam unter die Nationalsozialisten, als der sozialdemokratische Stadtvorordnete Lehner sich mit dem Jugendetat beschäftigte. Er sagte seine Ausführungen dahin zusammen, daß trotz der erhöhten Lebenshaltungskosten Einsparungen in diesem Etat vorgenommen worden sind. Es hieß ja wohl allgemein, daß es oberste Pflicht sei, die jüngsten Staatsbürger zu schützen. Wir schützen Mutter und Kind! So kann man es an riesigen Plakaten lesen. Im Etat des Jugendamtes sind aber die Ausgaben für Pflegekinder um 53.000 Gulden gesunken, ebenso die Bekleidungsbeihilfen für Kinder um 8600 Gulden. Für 1042 Kinder werden rund 34.000 Gulden aufgewendet, was einem Bekleidungsanfang von 2,71 Gulden pro Monat für jedes Kind entspricht. In dem Etatstiel für die Betreuung der Kranken, gesundheitlich gefährdeten und erholungsbedürftigen Kinder sind die Krankenpflegekosten um 13.000 Gulden auf 52.000 Gulden gesunken worden. Bei der Frühstücksbeihilfe und Kleidung hat man 10.000 Gulden gespart bei einem Posten von 55.000 Gulden. Für städtische Jugendheime und -herbergen werden 8400 Gulden ausgeworfen gegenüber 10.000 früher. Dabei muß man bedenken, daß nur der nationalsozialistischen Jugend die Herbergen zur Verfügung stehen.

Die Stadt hat im übrigen jährlich 202.350 Gulden als Zuschuß an den Senat für die Leibesübungen zu zahlen, obwohl doch die Verwaltung der Leibesübungen an den Staat übergegangen ist. Es hat sich darum, wie beim Staatstheater, der unhaltbare Zustand ergeben, daß die Stadt wohl eine große Summe herzugeben, aber über die Verwendung dieses Geldes nichts zu sagen hat. Lehner schloß seine Ausführungen mit einem Appell an das soziale Gewissen der Nationalsozialisten, diesen Abbau in dem Etat nicht zuzulassen. Aber umsonst! Wie bei allen anderen Abstimmungen, gaben die Herren der Mehrheit ihr bedingungsloses und stummes Ja.

### Ueber den Haushaltsplan für

### Hoch- und Tiefbauwesen

sprach der sozialdemokratische Stadtv. Marquardt. Er erklärte einleitend, daß der Haushaltsplan, insbesondere der für das Hochbauwesen, seine frühere Bedeutung fast gänzlich verloren hat. Die Einzahlen, die für den Hochbau zur Verfügung stehen, sind geradezu erschreckend gering, obwohl das Hochbauwesen als Schlüsselgewerbe anzusehen ist. Die Summen, die für den Neubau und die Reparaturen von Wohnungen zur Verfügung stehen, sind so niedrig, daß man von einer wirklichen Arbeitsbeschaffung auf diesem Gebiet schon längst nicht mehr sprechen kann. Heute sind nur 230.000 Gulden vorhanden, während früher dafür Millionen ausgegeben wurden. Technisch unhaltbare Zustände sind im Haushaltsplan des Tiefbauwesens festzustellen. Gerade hier sind die Posten für die Arbeitsbeschaffung herabgesetzt worden, während die Ausgaben für Beamte erhöht wurden.

### Grund- und Forstbesitz erfordert Zuschuß

Zu dem Etat der Grund- und Forstbesitzverwaltung sprach der sozialdemokratische Stadtvorordnete Thomat, der einleitend feststellte, daß die Stadt der größte Grund- und Hausbesitzer im Freistaat ist. Man müßte eigentlich annehmen, daß diese Werte auch Ueberschüsse abwerfen, trotzdem zeigt dieser Etat eine rückwärtige Tendenz, so daß der Haushaltsplan für 1935 einen Zuschuß von etwa einer halben Million erfordert. Das sind noch 204.520 Gulden mehr als im Jahre 1934. Es gab früher, unter der „Mißwirtschaft“, Jahre, wo die Forst- und Grundbesitzverwaltung einen Ueberschuß erbrachte. Auch hier macht sich der Wirtschaftsniedergang bemerkbar. Die Pachtpächter mußten erheblich ermäßigt werden, da die Geschäftsleute oft mit Anträgen um Ermäßigung an die Grundbesitzverwaltung herantraten. Stadtvorordnete Thomat bedauerte, daß es in der gestrigen Sitzung nicht möglich war, die

### Anfrage wegen der Sportplätze

zu erledigen. Seit dem 1. April 1935 sollen nach der Auskunft der städtischen Grundbesitzverwaltung die Sportplätze, die bisher städtisches Eigentum waren, in das Eigentum des Staates übergeführt werden. Der Staat soll die Kosten für dieses Sportplatzgelände an die Stadt abführen. In dem Haushaltsplan der Grundbesitzverwaltung müßten also diese Einnahmen erscheinen, und trotzdem ist festzustellen, daß in diesem Jahr bei den Pachten und Anerkennungsgeldern 23.240 Gulden weniger vorhanden sind als im Jahre vorher. Groß ist auch der

### Rückgang der Einnahmen bei dem Kranbetrieb im Kaiserhafen.

Wurden im Jahre 1931 noch 273.727 Gulden vereinnahmt, so beträgt diese Summe heute nur noch 67.000 Gulden. Der Kranbetrieb im Kaiserhafen war früher eine Einnahmequelle von ganz erheblicher Bedeutung. Stadtv. Thomat stellte auch noch fest, daß sich im Laufe der letzten Jahre die Tendenz bemerkbar machte, Räumliche Gelände zu verkaufen. Das frühere Regierungen angekauft haben, wird heute veräußert. Es wäre besser, dieses Gelände in Erbbau zu vergeben, oder, wenn schon verkauft werden muß, ein besseres Konjunkturstück abzuwarten. Bei den Ausgaben fällt auf, daß Einsparungen dadurch entstanden sein sollen, daß ein Senatrat und ein Stadtamtmann abgebaut wurden. Diese Beamten — es handelt sich um den Senatrat Behrendt und den Stadtamtmann Silling — werden nicht beschäftigt und müssen trotzdem bezahlt werden. Die Hilfsleistung durch nichtbeamtete Kräfte ist in den Jahren 1931/35 um fast 30.000 Gulden gestiegen.

## Verbannte Bücher

Bei der Beratung des Haushaltsplans für Kunst und Wissenschaft sprach der Stadtvorordnete Behrend, der mit Bedauern feststellte, daß zunächst der Etatanschlag für die Bücherbeschaffung bei den Volksbibliotheken ganz wesentlich zurückgegangen ist. Dafür hat man aber etwas anderes gemacht, nämlich Bücher von Schriftstellern, die den Nationalsozialisten unangenehm sind, aus der städtischen und Volksbibliothek verbannt. Schließlich wandte sich Behrendt gegen die Zahlung eines Ehrenlohnbeschlusses an den Ehrenbürger Max Haide, der aus den Erträgen seiner dichterischer Arbeiten eigentlich genügend zu seinem Lebensunterhalt erhalten



# Neue Spannungen in Spanien

Die Auseinandersetzungen um den Kurs der Regierung Azana

A. P. Madrid, Mitte März.

Obwohl die Volksfront in den spanischen Cortes über eine beträchtliche Mehrheit verfügt, befindet sich doch die Regierung Azana, die sich unmittelbar ja nur auf einen Teil der Volksfrontparteien stützt, in einer unsicheren Lage. Azana will über ein bestimmtes Maß hinaus, entsprechend seiner politischen Herkunft und Grundhaltung, die Forderungen des linken Flügels der Volksfront nicht erfüllen. Er will zwar viel weiter gehen als in seiner letzten Regierungszeit 1932, als er auf die Mitte Rücksicht nehmen mußte, und er ist jetzt bereit, alles zu tun, um eine Rückkehr der Rechte zur Macht zu verhindern. Uberschreitet er aber eine bestimmte Grenze, so läuft er Gefahr, von seinen eigentlichen Anhängern verlassen zu werden. Im anderen Falle dagegen muß er gewärtig sein, die Unterstützung der Linken zu verlieren. Davon, wie weit er fähig ist, zu lazieren, hängt das Schicksal der spanischen Volksfront ab.

Nach einigen Tagen des Zögerns erkannte Azana, daß es unvermeidlich sei, Ventile zu öffnen.

## Die ersten Taten

waren daher die Wiedereinstellung und Entschädigung der infolge der Oktoberrevolution entlassenen Arbeiter, der Beginn der Säuberung von Beamtenhaft und Heer, die früher stets unangefastet gelassen wurden, die Einleitung von Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Modernisierung der Wirtschaft, die Entlohnung der faschistischen Verbände, die Bekämpfung von Uebergriffen des Militärs und der Nationalgardien in Asturien, die Ankündigung der bereits 1933 beschlossenen, bisher nicht durchgeführten Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur U.S.S.R., die Umbildung der Schiedsgerichte für Arbeitsstreitigkeiten, die Wiederherstellung der außenpolitischen Orientierung auf den Völkerverbund an Stelle der diplomatischen Extratouren und schließlich die Wiedereinführung der katalanischen Autonomie (übrigens unter Abbrempfung aller weitgehender separatistischer Tendenzen). So weit hat die Regierung in der kurzen Zeit eine außerordentliche Aktivität entfaltet.

## Das heikelste Problem ist und bleibt die Agrarreform

Die brennendste Frage für das Land ist, mögen einige Zahlen erlauben. 1.774.104 Eigentümer mit weniger als 250 Hektar besitzen insgesamt 11.838.890 Hektar = 50,88 Proz. des Bodens. Aber 12.721 Eigentümer mit mehr als je 250 Hektar besitzen 11.088.700 Hektar = 49,34 Proz. des Bodens. Dies Bild verschiebt sich noch mehr zugunsten des Großbesitzes, wenn man hinzusetzt, daß die Prozentzahlen in den fruchtbarsten Provinzen gerade am höchsten sind. So entfallen auf den Großbesitz in der Provinz Badajoz 61,91, in Caceres 64,24, in Ciudad Real 67,43 und in Cadix 68,13 Proz. der Fläche. Es besitzen z. B. der Herzog von Medinaceli 79.000, der Herzog von Benaranda 51.000, der Herzog von Villahermosa 47.000, der Herzog von Alba 34.000, der Marquis de la Romana 29.000, der Marquis de Comillas 23.000, der Herzog von Aunon 17.000, der Herzog von Arion 17.000, der Herzog von Infantado 17.000 und der Graf von Romanones 15.000 Hektar.

Als die Rechte seinerzeit wieder an das Auler kam, verschwand die von der Linksmehrheit der ersten Cortes beschlossene Agrarreform rasch wieder in der Versenkung. Die Regierung hat nun als erste Tat Vasquez Gumasque, der 1933 von demselben Azana den Wünschen des damaligen rechten Koalitionsflügels geopfert worden war, zum Leiter der Agrarreform ernannt. Das ist natürlich erst der Anfang. Wenn nicht weitere Taten folgen, droht Spanien das Ueberhandnehmen anarcho-sindicalistischer Stimmungen und Streikungen in chaotischen Formen. Es ist dabei weniger an den politisch organisierten Anarcho-sindikalismus gedacht als an das dumpe Drängen verzweifelter Massen von Landproletariern, die jetzt auf nichts anderes eingestellt sind als auf die rückwärtslose Enteignung des Bodens. Die Regierung steht in dieser Beziehung die Schaffung kleiner Bauerngüter und die Neuanschließung von Landwirten vor. Sie will auch kollektivisierte Betriebe nach russischem Muster — einrichten. Aber sie will das Mittel der Expropriation nur in möglichst wenigen Fällen zur Anwendung bringen. Dieses radikale Mittel soll erst bei den Besitzern der Latifundien angewandt werden, mit denen keine gütliche Einigung erzielt wird.

## Das Volk will radikale Lösungen

Zu anderen Zeiten wäre ein solches Programm, wenn es wirklich durchgeführt werden würde, für Spanien bereits ein großer Fortschritt. Aber die zu lange und gewalttätig angehaute Entwicklung drängt nach schneller und grundlegender Regelung. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß jetzt die notwendige Zeit gefunden wird, um auch nur die Ansätze zu den geplanten Reformen zu verwirklichen; denn auch diese Zeit zählt bereits nach Jahren, während die politischen Reibenschaften mit Taten und Hörens mit Worten rechnen.

Auch auf dem Gebiete des Bankwesens ist das Regierungsprogramm nicht revolutionär, sondern reformistisch. Es wird nicht daran gedacht, die Banken zu nationalisieren. Nicht einmal die spanische Staatsbank soll nationalisiert werden, wie dies die Linksparteien in aller Form verlangen, sondern sie soll vielmehr nur gehalten sein, ihre Fonds für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Das Programm dieser Arbeiten ist an sich sehr groß und sehr bedeutungsvoll. Es sieht die Anlage von Straßen, von Staustämmen, die Ansprache von Banarbetten in den Städten und vieles andere vor. Aber es ist die Frage, ob dafür die genügenden Gelder vorhanden sein werden. Indem ist dieses Programm den Sozialisten zu stark auf privatkapitalistische Methoden abgestellt.

Die Situation hat sich bereits sehr zugepunkt. Schlimme Zeichen sind die gemeldeten vereinzelten Brandstiftungen an Kirchen und Klöstern. Sie sind überall da aufgetreten, wo es durch das Verhalten der Rechte zu offenen Auseinandersetzungen gekommen ist. So folgten dem Mord an den angesehenen sozialistischen Rechtslehrer und Abgeordneten Ana in Madrid die Anschläge auf zwei Kirchen und auf die Redaktion des faschistischen Organes. Die bedrohlichen Feststellungen sollen in vielen Fällen auch den Nachweis erbracht haben, daß die Unruhen in der Provinz wie in der Hauptstadt das Werk von Propagatoren seien, die von der Reaktion bezahlt würden, damit die Regierung Azana und mit ihr die Republik im Chaos untergingen. Die Mitglieder der sozialistischen Organisationen sind jedenfalls in vielen Fällen den Gewalttaten entgegengetreten und haben die bedrohten Gebäude geschützt.

## Die Stellung der Sozialparteien

Die Sozialistische Partei berief bereits im Hinblick auf die unerfreuliche Entwicklung einen außerordentlichen Parteitag ein. Caballero, Traquillan (der ehemalige Vorkämpfer in Berlin) und andere Sozialistenführer stehen auf dem Standpunkt, daß, wenn nicht sofort die Bodenfrage gelöst werde, die halb-anarchistischen Landarbeitermassen vollendete Taten schaffen werden, die das Chaos bedeuten. Dabei ist es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den So-

zialistischen Parteien, den Gewerkschaften, den 1934 in die Sozialistische Partei eingetretenen Trotzkisten und den radikalen Kräften einerseits (Organ: „Claridad“), dem gemäßigten Flügel um den ehemaligen Kammerpräsidenten Besteiro, Gonzalez Pena und Indalecio Prieto andererseits (Organ: „El Socialista“) gekommen, der für langsame Reformen und schrittweises Vorgehen eintritt. In noch schwieriger Lage befindet sich die kommunistische Partei, die einerseits eine gewisse Mäßigung befürwortet, um die Volksfront nicht aufliegen zu lassen, andererseits unter dem Druck der zahlreichen ehemaligen Anarcho-sindicalisten steht, die mit der Rückkehr ins alte Lager drohen.

Diese Situation schafft für Azana eine schwere Lage. Von den 265 Abgeordneten des Volksfronts sind 94 Sozialisten, 14 Kommunisten und 7 Vertreter kleinerer Gruppen (Sindicalisten, katalanische Sozialisten usw.). Die Regierung ist auf diese 115 Stimmen angewiesen. Nimmt sie auf diese keine Rücksicht, so bedeutet dies das Ende der Volksfront, und die Regierung hätte nur eine Mehrheit, wenn sie mit der Mitte, ja sogar mit den Agrariern und dem linken Flügel der faschistischen Volksfront, insbesondere der Gruppe um Jimenez Fernandez, zusammenginge. Das aber würde, obwohl sich zahlreiche Politiker sehr lebhaft um eine solche Kombination bemühen, neue innenpolitische Kämpfe auslösen.

## 200 deutsche Betriebe nach England auswandern

Regierungsvertreter antwortet auf Anfrage im Unterhaus

In einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses richtete der Abgeordnete Mander an den Arbeitsminister die Frage, ob er mitteilen könne, in welchem Umfang eingewanderte Juden in letzter Zeit in England Industriebetriebe geschaffen haben und wieviel englischen Arbeitnehmern dadurch Arbeit gegeben wurde.

Der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Geoffrey Lloyd, antwortete, es entspreche nicht der Gepflogenheit des Home Office, zwischen jüdischen und anderen Einwanderern zu unterscheiden. Die verlangten Zahlen könnten daher nicht zur Verfügung gestellt werden.

Wenn aber der Anfrager Einwanderer aus Deutschland im Auge habe, so sei festzustellen, daß in den letzten zwei Jahren von Einwanderern, die Deutschland aus Gründen der Rasse, der Religion oder anderen Gründen verlassen, etwa 200 Unternehmungen der verschiedensten Industriegebiete geschaffen wurden, in denen einige tausend englische Staatsangehörige Arbeit gefunden haben.

## Vor dem Ende der Aussperrung in Dänemark?

Bermittlungsvorschläge der Schlichter

Die bereits vier Wochen anhaltende Aussperrung von etwa 100.000 dänischen Arbeitern dürfte in den nächsten Tagen beendet sein. Die geschlichtete, aus drei höheren Beamten bestehende Schlichtungskommission hat den Parteien der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihre Vermittlungsvorschläge unterbreitet. Diese Vorschläge sehen eine Verbesserung der Löhne der am niedrigsten besoldeten Arbeiterkategorien vor, ferner sollen die Ferienverhältnisse in einer Reihe von Sachfragen geregelt werden. Der dänische Gewerkschaftsrat empfiel die Annahme der Vermittlungsvorschläge, die zur Urabstimmung gestellt werden. Die Stellungnahme der Arbeitgeberverbände ist noch nicht bekannt und dürfte erst für Mittwoch, den 25. März, zu erwarten sein. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die in der Öffentlichkeit sehr unpopuläre Aussperrung, die den Arbeitgebern sicher teurer als den Gewerkschaften zu stehen kommt, nicht länger tragbar erscheint. Im anderen Falle dürfte im Hinblick auf die allgemeine politische Lage ein Eingreifen der Regierung zu erwarten sein.

## LZ 129 und „Graf Zeppelin“ auf gemeinsamer Fahrt

Bei strahlendem Frühlingswetter sind gestern L. Z. 129 und „Graf Zeppelin“ zu gemeinsamer Fahrt aufgestiegen.

Während der „Graf Zeppelin“, der zuerst um 9.30 Uhr gestartet war, schon über dem Bodensee kreuzte, wurde L. Z. 129 in die Windrichtung gekehrt. In dem L. Z. 129, der von Kapitän Behrmann gesteuert wird, nahmen die geladenen Teilnehmer an der Fahrt, 101 Personen, Platz.

An der Fahrt des „Graf Zeppelin“ nehmen 24 Personen teil. Die Führung des Luftschiffes lag in den Händen von Kapitän von Schiller.

Um 15 Uhr traf die Haltemannschaft auf Kraftwagen vor der Halle des Flugplatzes Börsenthal ein, wo ein neuer 22 Meter hoher fahrbarer Ankermast und der Schwaben bereitstanden. L. Z. 129 wurde zunächst mit der Spitze an dem fahrbaren Ankermast befestigt, während das hintere Laufband auf dem Schwaben ruhte. Eine Viertelstunde später war das Luftschiff in der Halle.

## Die Verlobung mit der „Deutschnationalen“

Berurteilung wegen Rassenhiebe

Die Zweite Große Strafkammer des Landgerichts Nürnberg-Fürth hatte sich mit einer Anklage wegen Rassenhiebe zu befassen. Der jüdische Angeklagte hatte sich Ende 1932 mit einem Mädchen deutscher Abstammung verlobt. Beide reisten um die Jahreswende in die Tschekoslowakei, um Ermittlungen wegen einer geplanten Auswanderung und einer eventuellen Eheschließung anzustellen. Auf Vorfälle während dieser Reise, die von den beiden eingehanden wurden, stützte sich die Anklage. Im Verlauf der Verhandlung wurde weiter festgestellt, daß es auch im Spätherbst 1935, während einer Reise nach Regensburg, zu Beziehungen gekommen war, die nach der Nürnberg-Gesetzgebung strafbar sind. Das Gericht erkannte in seinem Urteil, daß die Vorfälle, welche sich im Ausland abgespielt hatten, anzusehen hätten. Wegen des Vorfalles in Regensburg wurde der Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

## Aus dem Dritten Reich

Leut „Schuhhandel“ machte der Oberfeldarzt des deutschen Heerwesens, Dr. Müller, folgende Feststellung: Nach vorgenommenen Erhebungen sind rund 25 Proz. der Dienstpflichtigen fußkrank. Der Frage der Fußschäden und ihrer hygienischen Behandlung wird deshalb in Militärkreisen vermehrte Beachtung geschenkt.

Die Kreisfrauenschaftsleiterin in Gildesheim hat alle Frauen der Stadt, insbesondere die Mitglieder der NS-Frauenschaft, der Arbeitsfront und des Deutschen Frauenwerks, durch einen Kurkurs aufgeföhrt. Vom 27. bis 29. März von 7 bis 8 Uhr abends ihre Fenster mit roten Herzen und Kreisen zu schmücken, um damit ein sichtbares Bekenntnis zum Führer und Reichsführer abzugeben.

# Unbekannte Todfeinde des Regus

Was geht in Djibouti vor? Die „Ehrenwache von Tadjoura

M.T.P. Djibouti, im März.

Kein französischer Beamter ist gegenwärtig wohl so stark beschäftigt, wie Herr Courard, Gouverneur von Französisch-Somaliland. Seine kleine Residenz Djibouti wimmelte in den letzten Wochen von merkwürdigen Leuten, die der besonderen Aufmerksamkeit des französischen Sicherheitsdienstes würdig erschienen. Agenten des britischen Intelligence Service; Italiener, die sich vom Chef des italienischen Nachrichtendienstes in Djibouti, Civio Sebrana, Weisungen holten; Leute des amerikanischen Geheimdienstes; eine türkische Mission, die Wächter Pascha besuchen wollte, den Sieger von Yanina während des Balkankrieges, Verteidiger der Dardanellen während des Weltkrieges, nach dem Kriege zwei Jahre hindurch italienischer Festungsgefangener unter Spionageverdacht, heute Organisator der abessinischen Südmaree gegen die Truppen des Generals Graziani. Ein australischer Geistlicher, der angeblich Schriften der British-Ausländischen Bibelgesellschaft verbreitet, in Wirklichkeit aber für die Londoner Firma Elton Brothers Munition verkaufen soll. Ein halbes Duzend angebliche deutsche Großwildjäger, obwohl an der Somalikküste seit mehr als 30 Jahren kein Löwe mehr gesehen wurde, und obwohl die Herren während ihres Aufenthaltes das Hotel Continental überhaupt nicht verließen. Der große Unbekannte, der überall nur „Halsbein“ heißt, in Wirklichkeit jedoch Lawrence's früherer Mitarbeiter Strong ist, und sein Freund George Stellins, im Intelligence Service reaktiviert als Major David Herbert Young, die schwedische Baronin Lisa von Wolzogen-Külster; der englische Militärflieger Smith, der kurz nach seiner Abreise aus Djibouti durch einen geheimnisvollen Flugzeugunfall in der Nähe von Kairo ums Leben kam. Und einige Leute, die noch viel „interessanter“ waren.

Was suchten diese Leute in dem kleinen Safennest an der französischen Somalikküste?

Gar nichts. Wenigstens nicht in Djibouti. Aber gegenüber dem Hafen von Djibouti liegt das kleine Araberstädtchen Tadjoura, und dort leben in zwei umhüllbaren Häuschen die Witwe des von Bailé Selassie entführten Regus Sidj Nassu, Fatumata Abubakar, Prinzessin aus altem mohammedanischen Danakali-Geschlecht, und ihr junger Sohn Menelik. Ihnen gilt das geschilderte Massenangebot internationaler Geheimagenten, nachdem Sidj Nassu selbst in der Vergeltung Cara Montata bei Harrar, die ihm seit 20 Jahren als Gefängnis diente, vor drei Monaten unter mysteriösen Umständen starb.

Es gibt eine Menge Messiner, die Sidj Nassu — und nach seinem Tode seinen Sohn Menelik — nach wie vor als legitimen Herrscher betrachten, in dem Regus Bailé Selassie einen Usurpator erblicken und jeden Augenblick bereit wären, für den „Erben Meneliks II.“ zu den Waffen zu greifen. Italien hat selbstverständlich nicht gezögert, aus dieser Tatsache seine Nutzenwendung zu ziehen.

Den ersten Versuch zur Bestimmung des Ex-Regus Sidj Nassu unternahm im November 1933 der Italiener Vincente Bergamini, ein internationaler Abenteurer großer Stils. Er kam in Begleitung eines arabischen Händlers unangefochten in die verbotene Region von Harrar, machte die Bekanntschaft des Gefängnisdirektors von Cara Montata, Dedjaz Gobana, und bewog schließlich einen der Wächter durch Bestechungsgelder, Briefe an Sidj Nassu zu übermitteln. Der Soldat wurde erwischt und trotz vollen Gefährdungsfalles hingerichtet. Bergamini, rechtzeitig gewarnt, war jedoch, als die Polizisten des Dedjaz in seine Beriba eindringen, längst verschwunden.

Im Dezember 1934 tauchte er in Djibouti auf, diesmal begleitet von Benito Azano, einem der tüchtigsten Offiziere des italienischen Geheimdienstes. Gouverneur Courard, sofort unterrichtet, ließ die bisher aus vier Kolonialisten bestehenden „Ehrenwache“ um den jungen Menelik und seine Mutter Fatumata Abubakar verdoppeln. Es gelang Bergamini aber trotzdem, den jungen Prinzen mehrfach unbemerkt zu besuchen, während Azano in Djibouti blieb, um die Wachsamkeit Courards einzuschärfen. In einem der nächsten Abende überraschte ein Major der Kolonialtruppe die vier senegalesischen Wächter im Schlaf, fuhr sie fest an, diktierte jedem vier Tage Arrest zu, holte den jungen Menelik aus der Wohnung und forderte die verdächtigten Soldaten herbei auf, ihn und den Gefangenen zum Hafen zu begleiten. Dort wartete ein kleines, mit Somalisch bemanntes Segelboot. In diesem Augenblick kam ein wirklicher französischer Kolonialoffizier vorbei, erkannte sofort was gespielt wurde, und gab mehrere Revolverkugeln ab, um die Befragung zu alarmieren. Die entsetzten Somalisch sprangen Hals über Kopf ins Wasser und schwammen davon. Bergamini jedoch erreichte das Boot, hakte die Segel und entkam. Acht Tage später fand ein Perlenfischer seine Leiche und die Trümmer seines Bootes an der Felsenküste der kleinen Insel Meschia.

Gegen Azano konnte die französische Polizei nichts unternehmen, da gegen ihn jegliche Beweise fehlten. Man begnügte sich damit, ihn auszuweisen. Vor einigen Tagen fand auch er einen tragischen Tod. Der englische Sicherheitsdienst auf Malta ermittelte ihn beim Fotografieren der Hafensicherungen von La Valetta. Bei seiner Befragung unternahm er angeblich einen Selbstmordversuch und wurde erschossen.

Seit dieser Zeit sind eine Menge von Entführungsvorfällen unternommen worden. Die Italiener können den jungen Menelik, der übrigens geisteschwach sein soll, und seine Mutter als Prätexten gegen Bailé Selassie gebrauchen. Die Engländer bemühen sich, dies mit allen Mitteln zu verhindern. Die Äthiopen würden den jungen Mann, wenn sie ihn in ihre Hände bekämen, gern als Faustpfand für Konzessionsverhandlungen mit dem Regus verwenden.

Aber der französische Gouverneur ist wachsam. Er läßt sich die Sicherheit des jungen Menelik und der Ex-Kaiserin Fatumata Abubakar, die übrigens beide aus dem Spezialfonds der Kolonie eine kleine Pension erhalten, etwas kosten, denn Paris wünscht eine rasche Beendigung des abessinischen Konfliktes und will deshalb kein unnützes Del ins Feuer gießen. Zwar gelang es Stellins und der Baronin Wolzogen-Külster, trotz der mächtigen Ueberwachung zu Menelik vorzudringen, aber der geisteschwache schwarze Jüngling wollte von ihrem Vordringen, sie nach Arabien zu begleiten, nichts wissen, und als sie anderen Tags ihren Besuch bei ihm und seiner Mutter wiederverholen wollten, wurde ihnen von der nochmals verstärkten senegalesischen Besatzung erklärt, Menelik sei krank und seine Mutter wolle keine Fremden empfangen.

Am Nachmittag des gleichen Tages wurden sämtliche hier genannten Personen durch Verfügung des Gouverneurs aus der Kolonie ausgewiesen.

# Die Dame aus dem „Carlton“

ROMAN VON E. D. BIGGERS · COPYRIGHT BY „VIERZEHN FEDERN“, BERLIN

## 10. Fortsetzung

Er erhob sich und schritt erregt auf und ab. „Frühzeitig verließ ich das Savoy und begab mich in Stephens Wohnung. Ich war entschlossen, die Sache mit ihm ins reine zu bringen und ihm alles direkt ins Gesicht zu sagen, und wenn er mir keine Aufklärung zu geben vermochte, wollte ich ihn auf der Stelle niederschlagen. Sie sehen also, daß ich dem Gedanken, wenn auch nicht der Tat nach, schuldig war. Ich betrat kein Arbeitszimmer Fremder Menschen drängten sich darin. Auf dem Sofa ausgestreckt, erblickte ich meinen Bruder Stephen — ins Herz getroffen — tot!“

Einen Augenblick herrschte Schweigen. „Das ist alles“, sagte Leutnant Fraser-Freer.

„Ich nehme an, daß wir den Herrn Leutnant nicht weiter zu bemühen brauchen“, meinte Hughes freundlich, „nicht wahr, Inspektor?“

„Ja, Sie können gehen“, entgegnete Bray kurz.

„Danke“, erwiderte der junge Offizier. Beim Hinausgehen sagte er gebrochen zu Hughes: „Ich muß zu ihm — zu meinem Vater!“

Bray saß in seinem Sessel und dachte, das Rinn zornig vorgeschoben, nach der Decke. Plötzlich wendete er sich an Hughes.

„Sie treiben kein ehrlich Spiel. Kein Wort hat man mir von dem Verdacht des Kriegsministeriums gegen den Hauptmann mitgeteilt. Für mich ist das alles etwas völlig Neues.“

„Ausgezeichnet“, lächelte Hughes. „Reinweg soll die Welt nicht gelten.“

„Nein, beim Himmel!“ rief Bray. „Die Sache ist noch nicht zu Ende, und ich will sie trotzdem gewinnen. Sie sind natürlich davon überzeugt, eine tüchtige Morgensarbeit geleistet zu haben. Aber sind wir der Entscheidung des Ministers auch nur einen Schritt näher gekommen? Was können Sie mir darauf antworten?“

„In jedem Falle höchstens ein kleines Stückchen näher“, erwiderte der Oberst lebenswürdig. „Diese Dame bleibt natürlich in Haft.“

„Selbstverständlich, selbstverständlich“, bestätigte der Inspektor. Dann befahl er: „Führen Sie sie ab!“ Ein Soldat trat vor, um den Befehl auszuführen, und Oberst Hughes öffnete der Baronin gelang die Tür.

„Sie werden reichlich Gelegenheit haben, Sophie“, sagte er dabei, „über eine neue Geschichte nachzudenken. Sie sind ja so geschickt — Ihnen kann das doch nicht schwer fallen.“

„Ohne ihn eines Wides zu würdigen, ging sie hinaus. Bray erhob sich von seinem Schreibtisch. Oberst Hughes und er standen und warteten sich über den Tisch. Irigend etwas in beider Art zeigte mir, daß sie ewige Feinde wären.“

„Nun?“ höhnte Bray.

„Ehre Möglichkeit haben wir übrigens übersehen“, lautete Hughes' Antwort. Er wandte sich mir zu, und die Schritte, die aus seinen Augen sprang, erschütterte mich. „Wissen Sie schon, Inspektor“, fuhr er fort, „daß dieser Amerikaner mit einem Empfehlungsschreiben für den Hauptmann nach London kam — einem Briefe von dem Hauptmanns Vater, einem gewissen Anthony Esborough? Und wissen Sie ferner, daß Fraser-Freer keinen Vater dieses Namens besitzt?“

„Nein“, sagte Bray.

„Zufällig ist es aber die Wahrheit“, betonte Hughes. „Der Amerikaner hat es mir selbst gestanden.“

„Dann“, sagte Bray zu mir, „und seine kleinen, glühenden Augen funkeln mich mit einem so scharf betrachtenden Ausdruck an, daß mir ein Schauer den Rücken herauf und herunter lief, dann betasteten Sie sich als verhaftet. Wäher habe ich Sie mit Rücksicht auf Ihren Bekanntheit von der Wichtigkeit der Vereinigten Staaten geschont. Diese Schatzkammer ist jetzt zu Ende.“

„Ich war wie vom Donner gerührt. Ich wandte mich zu dem Oberst, dem Mann, der mir erklärt hatte, ich solle zu ihm kommen, wenn ich einen Freund benötigte — dem Mann, auf den ich verfallen hatte, daß er mich gerade vor einer solchen Möglichkeit bewahren würde. Aber seine Augen blinzelten ausstrahlend und gleichgültig.“

„Vollkommen in Ordnung, Inspektor“, sagte er. „Sperrten Sie ihn ein!“ Und als ich dagegen protestieren wollte, trat er dicht an meine Seite und sagte mit gedämpfter Stimme: „Nein Wort! Schwestern!“

„Ich hat, was möge mir doch wenigstens erlauben, noch einmal in meine Wohnung zu gehen, um mich mit meinen Freunden in Verbindung zu setzen und auf anderen Konsulat und der Postkassette vorzusprechen. Auf des Oberst Befehl willfahrte Bray mit diesem etwas ungeschicklichen Ersuchen.“

„So bin ich also heute nachmittags in Begleitung eines Kriminalbeamten ausgegangen, und während ich diesen langen Brief an Sie schrieb, reißt sich der Kerl ungeduldig in meinem Schreibtisch. Eben erklärte er mir, daß keine Geduld erschöpft sei und ich jetzt sofort antworten müßte. Er hielt also keine Zeit nachzugeben; keine Zeit, Betrachtungen über die Zukunft oder über des Oberst plötzliche Veränderungen Verhalten mir gegenüber anzustellen, noch über das Vergehen, das er mir ins Ohr flüsterte. Diese Nacht werde ich jedenfalls hinter Gittern verbringen, drückenden Mauern verbrängen, die für Fahrer können als New Scotland Yard angesehen hat. Dann ist wieder überlassen wurde, wenn ich diese Serie Briefe, so angefaßt mit —“

Der Kriminalbeamte will nicht warten. Er ist ungeduldig wie ein Kind. Natürlich läßt er, wenn er beschimpft, ich habe ihn bereits eine Stunde angehalten.“

„So ist auch hier, Dame meines Vaters, wie dieses langweilige Wortwort nach oben rügt, daß ich meine Gedanken sei —“

Der Kerl hat den Kerl!

In Klammern hat  
Der Ihre.“

So las sie nur wieder und wieder den Schluß des fünften Briefes, der ausmalte, wie ihr Geld ruhmlos nach Scotland Yard transportiert wurde, und ging dann mit einem traurigen kleinen Seufzer zu ihrem Vater hinunter.

## Siebentes Kapitel

Im Verlaufe des Vormittags richtete sie an ihren Vater verschiedene geheimnisvolle Fragen, wie sich die internationale Gesehgebung bei einem Morde verhielte. Wäre der Herr Papa nicht über eine andere Angelegenheit sehr beunruhigt gewesen, dann hätte ihn das seltsame Thema dieser Fragen wahrscheinlich fasziniert gemacht.

„Wir müssen auf jeden Fall versuchen, nach Hause zu kommen!“ lautete seine verstimmte Begrüßung. „Die deutschen Truppen stehen in Aachen, bereit zu einem Angriff auf Lüttich. Ja — sie wollen durch Belgien marschieren! Weist du, was das bedeutet? Die Kriegserklärung Englands! Arbeiterunruhen! Suizidattentaten! Bürgerkrieg in Irland! Aber diese Dinge werden so rasch wieder dahinschwinden wie im letzten Jahre der Schnee in Texas. England wird trotzdem in den Krieg eingreifen. Es wäre ja nationaler Selbstmord, wenn es das nicht täte!“

Die Tochter starrte ihn erstaunt an. Sie mußte ja nicht, daß er den Stiefelputzer des Carlton zitierte. Aufcheinend verstand Vater doch mehr von ausländischer Politik, als sie ihm angetraut hatte.

„Ja“, fuhr er fort, „wir müssen abreisen — so rasch als möglich. Wenn der Kladderadatsch losgeht, so ist für Nichtkombattanten kein gutes Bleiben mehr. Ich reise auf jeden Fall heim, und wenn ich mir einen Dampfer kaufen müßte!“

„Unfinn!“ entgegnete die junge Dame, „ist eine Chance bietet sich einem nur einmal im Leben. Die will ich mir nicht durch einen törichten, alten Papa rauben lassen. Wir sehen hier Augenart in Ansehung mit der Selbstgeschichte.“

„Mir genügt die amerikanische Geschichte“, plärrte er.

## Amfliches Falschgeld

Die Affaire der Brüder Boskovic

MTP. Belgrad, Mitte März.

Das Tagesgespräch von Belgrad bildet immer noch die Affaire der Brüder Boskovic, deren Vergehen in der Geschichte der Münzfälschungen auf der Welt ziemlich vereinzelte dastehen dürfte. Die 10-Dinar-Stücke, die in ihrer Fabrik für, wie die „Fabrikanten“ angeblich, 300000 Dinar, für, wie die Polizei schätzt, mindestens 500000 Dinar hergestellt wurden, sind „echtes Falschgeld“.

In den Belgrader Polizeikassen sind die beiden Brüder Milivoje und Stjepan Boskovic durchaus nicht unbekannt; sehr wohl erinnert man sich noch an die Geschichte, wie Milivoje im Frühjahr 1914 den „Großen Preis von Serbien“ in einem Pferderennen gewonnen hatte. Er wußte, daß die jeweiligen Pferde durchaus künstlich und weder durch Tradition noch hervorragende Jucht zu Kupferleistungen geschaffen waren. Deswegen ließ er sich einen Gaul aus dem Ausland kommen, nannte ihn „Oliver“, gab ihn für einen sehr hohen aus und gewann mit ihm in Rekordzeit die im „Großen Preis von Serbien“ ausgeschriebenen 5000 Dinar, was damals bedeutend mehr wert war als heute, außerdem aber noch mehr als 100000 Dinar an Zeitgeldern. Bevor man ihm auf die Schliche gekommen war, war Milivoje mit dem Gelde bereits nach Wien abgereist, wo er den Krieg verbrachte.

„Nach Ende des Krieges, als der „Fried“ verjährt war, erließen er wieder in Belgrad und gründete mit seinem Bruder zusammen eine Sparte. Nach angemessener Zeit meldeten sie Kontakt an, die Einleger wurden arm und die Brüder Boskovic reich. Mit dem Gelde gingen sie wiederum nach Wien und lebten dort herrlich und in Freuden. Nun war es der österreichischen Polizei angefallen, daß die beiden Brüder mit ihrem Luxuswagen verdächtig oft über die Grenze und zurück fuhren. Sie unterrichtete eines Tages den Zagen ganz genau und erwiderte, raffiniert im Charakter, 30 Kilogramm Silber. Bei ihrer Verhaftung schenkte Stjepan und Milivoje, dies sei das erste Mal gewesen, daß sie geschwänzelt hätten, aber es wurde angenommen, daß sie bereits viele tausend Kilogramm reines, ungemischtes Silber illegal über die Grenze gebracht hätten. Gegen eine hohe Kaution kamen sie nach mehrwöchentlichem Haft frei und flohen nach Jugoslawien, wo man ihnen nichts anhaben konnte.“

„Zugewiesen war hier der Skandal mit dem Kontakt der Sparte vertrieben, und die Brüder konnten es wegen, wiederum ein Vermögensverlust zu erweisen. Die nun glichen sie eine Plauderei an, und nach kurzer Zeit erwarben sie einflußreiche Stellen in der Staatlichen Münze. Sie erließen zahlreiche Anträge und private Anträge zu Münzprägungen. Regelmäßig war eine Vertretungsperson des Finanzministeriums Legationsrat der Kaiserin bei der Prüfung von Gehirnen zugegen, die die fertigen Stücke sofort an sich nahm, verpackte und die Fragstücke verpackte. Eine nachschüssige Herstellung von Geld war bei dieser Kontrolle ausgeschlossen.“

„Wie ist nun Milivoje bei der kranken Uebermüdung doch in den Besitz von echten Fragstücken gelangt? Im Jahre 1923 hat er den bekannten Graphiker, Herrn eine Zeitsung zu machen, die der genau entsprach, die auf der Vorderseite der 10-Dinar-Münzen sei, eine landwirtschaftliche Darstellung habe solche Münzen befreit. Die diese Behauptung erweisen wollten. Der Graphiker, ein junger Denkmaler, der auch die amtlichen jugoslawischen Münzpläne angefertigt hatte, ließ sich für und fertigte in wochenlanger Arbeit ein herausragendes Bild der Vorderseite der 10-Dinar-Stücke. Er gab seine Pläne, im vergangenen Herbst, machte sich Milivoje wiederum an denselben Graphiker und erließ ihm, nunmehr die Rückseite der Münzen herzustellen; auch dieser Maler rügte von einer landwirtschaftlichen Darstellung her. Der Graphiker, offenbar befehlungs nicht sehr leger, machte sich an die Arbeit; unmittelbar nach der Abfertigung kamen ihm zwei Gedanken. Die er der Polizei mitteilen wollte, doch da rief ihn ein Telekommunikationsbeamter an, um ihn zu einer Besprechung zu kommen. Er ließ sich Original-Fragstücke, die von dem Graphiker demontiert worden waren, der auch die landwirtschaftlichen Verfertiger hatte. So konnte er, ungehindert durch eine ständige Kontrolle, damit beginnen, Geld aus Privatbesitz heranzubringen, das in keiner Weise von dem

der reinste amerikanische Amerikaner. „Was vertrittst du dir denn eigentlich?“

„Epiebürgerlich bis zum Tode!“ seufzte sie verkommen. „Du altes, liebes Dummes! Ich hab dich ja so lieb. So mancher unserer Staatsmänner wird jetzt ziemlich tüchtig dreinschauen, da er diese Dinge nicht zu begreifen vermag. Ich hoffe, du wirst nicht auch zu diesen Leuten gehören.“

„Quatsch!“ rief er. „Ich gehe heute noch auf das Schiffsfahrtsbüro und werde mich um einen Platz bemühen, wie ich mich noch nie um eine Wählerstimme bemüht habe.“

Seine Tochter merkte, daß er entschlossen war, und durch lange Erfahrung gewöhnt, versuchte sie gar nicht weiter, ihn zu überreden.

An jenem glühendheißen Montag war London eine Stadt in höchster Spannung, eine Stadt voller angstbekommener Herzen. Die Gerüchte in einem Extrablatt der Zeitungen wurden in dem nächsten abgeleugnet und dem übernächsten wieder bestätigt. Leute, die in die Zukunft zu blicken vermochten, gingen mit bekümmerten Gesichtern durch die Straßen. Sorge regierte die Stadt, und diese Sorge fand ein Echo in dem Herzen der Dame aus Texas, wenn sie ihres jungen Freundes von der Schmerzenspalte „in schmählicher Haft“ hinter den dräuenden Mauern Scotland Yards gedachte.

Am Nachmittage erschien ihr Vater mit der strahlenden Miene des Siegers und erklärte, daß er für ein kleines Vermögen die Billette eines Mannes gekauft hätte, der in drei Tagen auf dem Dampfer „Saxonia“ nach Amerika hätte abreisen wollen.

„Der Zug geht Donnerstag früh zehn Uhr“, sagte der alte Politiker. „Bist noch einen letzten Blick auf Europa und halte dich dann bereit.“

Drei Tage! Mit Trauer im Herzen hörte seine Tochter diese Worte. Würde sie in drei Tagen fertig wohl die Zahlung dieses seltsamen Geheimnisses erfahren? Das endgültige Schicksal des Mannes kennenlernen, der sie zuerst so gegen alle gesellschaftliche Regel in einem öffentlichen Wette angedreht hatte? Vielleicht wollte er nach drei Tagen noch immer als Gefangener in Scotland Yard Bar das der Fall, so konnte sie nicht abreisen — es war ihr einfach unmöglich. Fast hätte sie ihrem Vater die ganze Geschichte mitgeteilt, im Vertrauen, daß es ihr schon gelingen würde, seinen Vater wieder zu beschwichtigen und sich seine Hilfe zu sichern. Aber sie entschloß sich doch, den nächsten Tag noch abzuwarten; kam dann aber kein Brief, dann —

(Fortsetzung folgt.)

amflichen in Umlauf befindlichen Gelde zu unterscheiden war. Nicht nur die Form, sondern auch die Legierung der „Privatmünzen“ stimmte völlig mit der amtlichen überein, denn Boskovic war ja Fachmann. Und ehe der Beamte aus Berlin zurückkam, hatte der Bankier viele Tausende seiner Münzen in den Verkehr gebracht und war außerdem ein reicher Mann geworden, denn die Herstellungskosten betrugen bei 50 Dinaren nur 12 Dinar, so daß ihm ein Reinerdienst von 38 Dinar pro Münze verblieb!

Endlich verdichteten sich die Bedenken des etwas schwerfälligen Graphikers so sehr, daß er sie der Polizei mitteilte. Eine überraschende Durchsuchung der „Geldfabrik“ förderte die „falschen echten“ Fragstücke zutage, und Milivoje Boskovic wurde verhaftet.

Das Charakteristische an dieser Affaire ist, daß das Falschgeld von amtswegen wie echtes Geld behandelt werden muß. Man kann es von den echten Münzen nicht unterscheiden, und überdies hat es in der Staatlichen Münze unter Mitwirkung staatlicher Beamter in einem fast tauschlich vorgeordneten Verfahren das Licht der Welt erblickt. Der Fall läßt sich mit dem des amerikanischen Postdirektors vergleichen, der zur Vervollständigung seiner Briefmarkensammlung jettene Marken mit amtlichen Druckplatten in amtlicher Farbe auf amflichem Papier hergestellt hat. Während aber die „Fälschung“ des Amerikaners hauptsächlich als philatelistisches Kuriosum zu werten ist, hätte der Geldfabrik von Boskovic eine ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung zukommen können, wenn man sie nicht noch verhältnismäßig früh geschlossen hätte.

## Bergabene Geldscheine

Der Schatz in Eisenkästern

Viele Monate waren nötig, bis es gelang, die Mitglieder einer Einbrecherbande zu fassen und — was man kaum noch für möglich hielt — hernach die gesamte Beute eines Groß-einbruches sicherzustellen. Das Ganze ist ein Kriminalroman, den das Leben geschrieben hat: In einer kühnen und furchtlosen Novembernacht im letzten Jahr wurde in die Zunderfabrik in Kofetein bei Dimitri in Währen ein großer Einbruch verübt. Mit einer Beute von 347000 Tschedenkronen in barem Gelde waren die unbekannt Einbrecher entkommen. Durch einen Zufall wurde schließlich in Sobodits ein Johann Chasil als Mitbeteiligter verhaftet. Im Strafprozeß seines Bettes fand man 79000 Kronen verhaftet. Die Polizei fertigte nun unablässig in dem Bekleidungsraum des Verhafteten, bei allen seinen Bekannten und Verwandten. Diese Mühe lohnte sich. Durch eine verhängliche Neuerung eines Weges in Sobodits wurde die Behörde auf den richtigen Weg geführt. In Probusin wurde ein Chauffeur verhaftet, von dem man erfuhr, daß einige Beteiligte mit ihrem Wagen eine Bergabenefahrt durch Währen unternommen hatten, wobei man in Saas und Brans gelebt und das Geld überhaupt keine Rolle gespielt hatte. Und so gelang es, weitere acht Mitglieder der Bande, darunter vier Frauen, zu fassen.

Natürlich leugnete man. Die Polizei aber nahm eine gründliche Durchsuchung der Häuser vor, in denen diese Leute wohnten. Alle Räume wurden bespitzt und zum Teil angebohrt, die Gärten umgegraben. Nach langem Suchen aber fand man in der Fülle der einen Wohnung und im Garten eines anderen Häuschens unter einem Kreuz vergraben den gesamten Gesamtbetrag von einer Viertelmillion Kronen. Diese 50000 Kronen lagen, meist in Tafelendern, in Konjunkturgläsern und Köpfen wohl verpackt. Nach diesem großen Funde fehlen von der ganzen Beute nur noch einige tausend Kronen, die die Einbrecher in der Zwischenzeit allerdings verbrannt haben.

## Der Dieb und die Löwin

Die Leiterin des Moskauer Kinderzoo's erzog eine junge, vor wenigen Wochen geborene Löwin, „Kinul“ (d. h. die Fortgeworfene) bei sich zu Hause. Das junge Tier war vollkommen zahm und lernte die Dressur besonders schnell. Es begleitet zuweilen seine Herrin auf dem Wege in den Zoo und ist das Stimmwort aller Moskauer Kinder. Als vor einigen Tagen keine Herrin nach Hause kam, fürzte sich jedoch die kleine Löwin angesetzt auf sie und trat dann in das Zimmer zurück. Sie sprang einen Schrank an, und die erkrankte Direktorin sah auf dem Schrank einen Mann, der mit entsetztem Ausdrücke sich zu verbergen suchte. Er erklärte, in die Wohnung eingedrungen und dabei auf das Tier getroffen zu sein. Dieser Angst flüchtete er auf den Schrank, wo er mehr als vier Stunden zitternd zubrachte.

Milivoje Boskovic hatte jetzt beide Seiten der Münzen zusammen. Er besaß Original-Fragstücke, die von dem Graphiker demontiert worden waren, der auch die landwirtschaftlichen Verfertiger hatte. So konnte er, ungehindert durch eine ständige Kontrolle, damit beginnen, Geld aus Privatbesitz heranzubringen, das in keiner Weise von dem

# Aus dem Osten

## Schreckliches Unglück auf dem Dirshauer Bahnhof Eisenbahnwächter bei Verfolgung eines Kohlenbiebes überfahren und tödlich verletzt

Sonntag abend ereignete sich auf dem Dirshauer Personenbahnhof in der Nähe der Güterabfertigung ein schreckliches Unglück, bei dem der Eisenbahnwächter Josef Kreja vom Bahnhof zur Folge hatte. Kreja hatte in dieser Nacht Kohlen gestohlen und wurde dabei von einem Karabiner bewacht, mit einem Polizeihund in seinem Revolver herum. Hierbei geriet er in einen Schuppen, der sich an einem Schuppen der Güterabfertigung zu schaffen machte und schon einen Sad voll Kohlen bereitgestellt hatte. Als der Mann des Beamten ansichtig wurde, ergriff er sofort die Flucht. Kreja machte sich sofort an die Verfolgung. Er achtete in seinem Eifer nicht auf den gerade zum Bromberger Bahnsteig umzuziehenden, aus Danzig kommenden Schnellzug. Er wurde von der Lokomotive erfasst und gräßlich verstümmelt. Die Räder der Maschine trennten ihm das linke Bein oberhalb des Knies und den rechten Arm am Ellbogen ab. Außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopf. Auf das Schreien mehrerer aus dem Fenster schauernder Reisender wurde der Zug sofort zum Stehen gebracht, worauf man den bewußtlosen, aber noch lebenden Beamten aus seiner fürchterlichen Lage befreite. Trotzdem man ihn gleich darauf ins Krankenhaus überführte, wo sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, verstarb der Verunglückte.

Der Polizeihund des getöteten Eisenbahnwächters ist vermutlich bei dem Unfall ebenfalls verletzt worden, denn, wie man sagt, soll er nach kurzem Aufheulen unter größten Anstrengungen gestorben sein. Niemand hat ihn seitdem wieder gesehen.

## Banditen überfallen einen Drogeriedesiger

Zwei maskierte Banditen drangen nachts in das Schlafzimmer des Drogeriedesigers Antoni Drzewiecki in Strelno, Schien „Gänge hoch“, löschten das Licht aus, banden Drzewiecki beim Schen einer Taschenlampe mit einem dicken Strick, warfen ihn auf den Boden und forderten die Herausgabe des Geldes. Darauf durchsuchten sie die Wohnung, raubten 100 Zloty Bargeld, die Taschenlampe und verschleppten andere Wertgegenstände, zogen dem Gefesselten den Krawattensack vom Finger und ergriffen dann unerkannt die Flucht. Nach längerer Zeit konnte sich Drzewiecki befreien. Er benachrichtigte die Polizei, die die Verfolgung der Banditen aufnahm. Wie festgestellt wurde, hatten sich die Täter abends im Hausflur eingeschlichen lassen und waren dann in die verschlossene Wohnung gedrungen.

## Feuerwehr-Oberkommandant als Brandstifter

Aus Nagyszőlös (Ungarn) meldet man: Die kleine Stadt Nagyszőlös in der Ungarn hat eine große Sensation. Seit einigen Jahren haben in der Stadt und Umgebung größere Brände stattgefunden, ohne daß man auf die Spur des Brandstifters gekommen wäre, obwohl es als erwiesen galt, daß die verschiedenen Schadenfeuer auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Die Polizei der kleinen Stadt war außerstande, das Rätsel von Nagyszőlös zu lösen. Vor einigen Monaten wurde geheim die Vermutung ausgesprochen, daß der Brandstifter kein anderer als der Oberkommandant der Feuerwehr sein könne. Beweise lagen indessen nicht vor. Die Nachforschungen wurden mit großer Sorgfalt geführt und der Kreis um den Feuerwehr-Oberkommandanten, der zugleich Präsident des Gewerbevereins und Oberschornsteinfeger des Bezirkes ist, wurde immer enger. Der Feuerwehr-Oberkommandant, der auch politisch sehr regsam war, unterhielt sich vor einigen Tagen mit einem Freund in einer Wirtschaft und die beiden verließen dieselbe nach einiger Zeit. An einer Straßenecke trennten sich die beiden, doch der Feuerwehr-Oberkommandant kehrte nicht in sein Heim zurück, sondern ging in der Richtung des Wirtschaftshauses, in welchem er mit seinem Freunde geseht hatte. Dem Freunde fiel dies auf. Nach kurzer Zeit brannte das Haus, in welchem die Wirtschaft war, nieder. Es stellte sich heraus, daß die Stühle und Tische mit Petroleum besoffen waren, damit sich der Brand schnell verbreitet. Fast zu gleicher Zeit löbte auch in einem andern Hause das Feuer auf. Die Untersuchung stellte fest, daß die beiden Brände der Feuerwehr-Oberkommandant anstiftete und daß er auch alle übrigen Brandstiftungen der letzten Jahre auf dem Gewissen hat. Er wurde verhaftet.

## Mariette wird Filmdiva

Von Edward Beaumont

Die kleine Mariette Rodin gehörte zu jenen wenig glänzenden Sternen, die allabendlich im Trübel des Boulevard de Clichy ihre problematischen Reize zur Schau tragen. Sie besaß, wie viele ihrer Kolleginnen, ein leidlich hübsches Gesichtchen, eine nicht tolle Figur, schöne, kühle Haare, ein Köpfchen voller Stroh und eine gewaltige Portion Selbstbewußtsein. Jedem, der es hören wollte, erzählte sie, daß sie eigentlich zu etwas Besseren bestimmt sei. Eines Abends lernte sie den „schönen Raymond“ kennen. Seine Freunde nannten ihn auch den „Schnee-Raymond“, wegen des Kokains. Raymond war vielseitig und seine Gespräche gingen gut. Unter Brüdern tagierte man ihn trotz der Krise auf mindestens zwei Millionen Francs. Der „schöne Raymond“ interessierte die kleine Mariette. Sie ließ deshalb alle ihre Ränke spielen und erreichte auch in der Tat, daß sich der sonst so materiell denkende Unternehmer geräuschlos Geschäfte schon innerhalb drei Tagen reibungslos in sie verliebte. Übrigens konnte Raymond unter gewissen Voraussetzungen sehr nobel sein. Er zeigte das hier, indem er Mariette vom Boulevard de Clichy fortnahm, ihr in seiner Villa ein vierzimmeriges Appartement einrichtete, eine Bote für sie engagierte und was dergleichen Karrieren mehr waren. In den ersten acht Tagen sah sie Mariette in ihrem neuen Milieu sehr wohl. Dann begann sie, sich zu langweilen. Ihr enormes, wenn auch auf keinerlei gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Fähigkeiten begründetes Selbstbewußtsein schrie nach Betätigung. Als sie dann eines Abends zusammen ins Crémont-Palace gegangen waren, war demnach der Boden angefeuchtet. Mariette schmürzte Tag und Nacht nur noch von der Weinwand, die die Welt bedeckte. Was diese Gläubiger Colbert und Eugène Bernon an Talent im ganzen Reiche zwischen Frauen, hatte sie ja in vierzähliger Auflage im Weinen Junger. Was war denn schließlich Großes dabei? Ein bißchen Linsen ein bißchen Augenverbrechen, ein bißchen gutes Benehmen, ein hübsches Gesichtchen, ein Paar wohlgeformte Beine, das war aber auch alles. Raymond hielt das zwei Tage aus; auch drei, dann wurde es ihm zu arg. Gut, das kopierte Ding sollte seinen Willen haben! Er ging mit Mariette zur Académie Cinématographique France-Américaine. Diese bestand aus zwei

## Zwei Occupationsstreiks beigelegt

In der Holzfabrikfabrik von Schiele, Sch u. Co. in Godesbeek seit sechs Wochen die Arbeiter, wobei sie die Fabrik besetzt hielten. Der Konflikt ging darum, daß die Firma die Löhne der Arbeiter in der letzten Zeit um 25 bis 35 Prozent herabgesetzt hat und die Arbeiter nunmehr eine Wiederherstellung der alten Löhne verlangten. Mehrere Konferenzen zur Beilegung des Konflikts zeigten kein Ergebnis. Erst jetzt wurde eine Einigung erzielt, und zwar erklärte sich die Firmenleitung bereit, die Arbeiterlöhne um 10 bis 15 Prozent zu erhöhen, welcher Vorschlag von den Arbeitern angenommen wurde. Der Streik wurde damit abgebrochen. Im Streik standen 90 Arbeiter.

Der zweite Occupationsstreik war in der Weberei von Wainfeld in Godesbeek, wo gegen 120 Arbeiter die Fabrik besetzt hielten. Der Konflikt ging hier darum, daß die Firma 7 Arbeiter die Arbeit kündigte, darunter auch den Fabrikbeauftragten. Nun wurde der Konflikt beigelegt, da sich die Firma bereit erklärte, die sieben Arbeiter weiter zu beschäftigen, jedoch unter der Bedingung, daß andere Fabrikbelegte gewählt werden.

## Angefehls der polnischen Küste

in den Tod gegangen

Der polnische Staatsangehörige Jan Modarcal wurde auf Veranlassung des polnischen Konsulats in Antwerpen mit dem Dampfer „Slast“ nach Polen geschickt. Untermwegs unternahm er einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten wollte. Der Schnitt erwies sich jedoch nicht als lebensgefährlich. Er wurde daraufhin scharf bewacht. Als die polnische Küste in Sicht kam, gelang es dem W., sich in der Nähe von Rogowia von Bord in die See zu stürzen. Trotzdem die Schiffbesatzung sofort Rettungsversuche unternahm, gelang es nicht, den Selbstmörder zu retten.

Aus dem Göttinger Stadtrat. In den nächsten Tagen soll der Haushaltsvoranschlag für 1938/37 vom Göttinger Stadtrat verabschiedet werden. Es sind darin u. a. 1.300.000 Zloty für den Bau des Schlachthofes, 500.000 Zloty für Straßenbau, 600.000 Zloty für Kanalbau und Wasserleitungen und 400.000 Zloty für den Bau einer Messehalle vorgesehen. An gewöhnlichen Ausgaben sind 4,2 Mill. Zloty, d. h. 8,7 Mill. Zloty weniger als 1935/36, vorgesehen worden.

Butter und Eier in Ostpreußen. Auf dem Weblauer Wochenmarkt schritt die Polizei gegen den Landwirt August H. aus Pregelan, Kreis Insterburg, ein. Dieser stellte Butter nur unter der Bedingung zum Verkauf, daß der Käufer ihm auch Eier abnehme, die er über dem vorgeschriebenen Preise feilbot. Die Ware des Bauern wurde beschlagnahmt und gegen ihn Anzeige erstattet.

## Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:  
Dienstag, den 24. März:

- 18.00 Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Budapest: Konzert. — Warschau: Klavierkonzert. — 19.10 Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten. — 19.15 Straßburg: Jazzmusik auf zwei Klavieren. Anschl. Konzert. — 19.30 Hilversum II: Orchesterkonzert.
- 19.00 Paris PTT.: Konzert und Nachrichten. — 19.05 Brüssel franz.: Chorkonzert. — 19.15 Bukarest: Violoncellkonzert. Anschl. Gesang. — 19.30 Budapest: „Der fliegende Holländer“. Oper von Wagner. — Oslo: Violinkonzert. — Paris: Konzert. — Prag: „Hippolyte“, Oper.
- 20.00 Beromünster: Sinfoniekonzert (Beger, Mozart, Bach, Weber). — Kalundborg: Volkstümliche dänisch-norwegische Musik. — 20.10 Warschau: „Tannhäuser“, Oper von Wagner. — Reval: Ungarische Kompositionen. — Wien: Funkvariété. — 20.30 Bukarest: Sinfoniekonzert. — Oslo: Orchesterkonzert. — Paris: Konzert. — 20.50 Hilversum I: Lustiges Programm.
- 21.00 Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Drottwich: Cellokonzert. — Kalundborg: Kirchenchor. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. Anschl. Operntendenz. — 21.15 London Regional: Quintett. — 21.50 Paris PTT.: Debussy-Konzert.
- 22.15 Kalundborg: Leo-Fall-Konzert. — London Regional: Oratorium. — Stockholm: Moderne Tanzmusik. — Wien: Orgelvorträge. — 22.20 Prag: Konzert.

Lange Wellen: Budapest II: 834 — Drottwich 1500 — Lahti 1807 Hilversum I: 1875 — Kalundborg 1261 — Kowao 1935 — Luxemburg 1304 Moskau Komintern 1724 — Moskau III: 748 — Oslo 1154 — Paris 1648

# Aus aller Welt

## Die Stadt des Schlafwandler

Nirgendes gibt es so viele Schlafwandler wie in Sidney in Australien. Es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß man dort nachts Spaziergänger in Pyjamas oder einer noch primitiveren nächtlichen Bekleidung begegnet, die eilig und höchst ehrbar und adunungslos ihres Weges gehen. Niemand hält sich mehr darüber in Sidney auf. Erschreckender ist es schon, wenn Vorübergehende einen Sonnambulen-halsbrecherischen Kunststück auf einem Balkongitter oder Spaziergänge auf Dachstufen unternehmen sehen. Allerdings verunglückten die Schlafwandler selten, sondern gehen ihre schwindelerregenden Wade mit unglaublicher Sicherheit. Die Verate bemühen sich, zu ergreifen, warum gerade in Sidney das Schlafwandeln so häufig ist, aber sie konnten bisher die Ursache nicht feststellen. Besonders Interesse erregt in der medizinischen Welt ein Fall, der sich in einer Familie ereignete. Dort schlafwandelte eines Nachts nicht nur der Hausherr im Pyjama in der entfernteren Umgebung der Stadt, sondern die Hausfrau betätigte sich — gleichfalls schlafend — in Haus und Küche. Der kleine Sohn, ein Schulkind, aber stand auf, kleidete sich an und ging im Schlaf in die Schule, wo man ihn vor der verschlossenen Tür fand. Keines dieser drei Familienglieder wachte am nächsten Morgen etwas von diesen nächtlichen Unternehmungen.

## Furchtbare Familientragödie

Sechs Todesopfer

In der Nacht zum Montag ereignete sich in dem Städtchen Geddingen bei Staßfurt eine furchtbare Familientragödie, über die das Deutsche Nachrichtenbüro wie folgt berichtet: Der Rechnungsführer der von Trothahagen Güterverwaltung, Gustav Gauer, erschoss seine vier Kinder, seine 38jährige Ehefrau und schließlich sich selbst. Die Ursache zu diesem unheiligen Schritt kann man nur aus hinterlassenen Briefen vermuten. Wahrscheinlich ist die Sorge um eine schwere Nervenkrankheit, die den tüchtigen Beamten seit seiner schweren Kriegsverletzung beherrschte, der äußere Anlaß gewesen. Gauer erlitt im Kriege einen Kopfschuß, der ihm sehr viel zu schaffen machte. Mit seiner Familie führte er ein glückliches Leben und in seinem Beruf zeichnete er sich durch größte Gewissenhaftigkeit aus, die ihn schon sehr früh auf den verantwortungsvollen Posten des Rechnungsführers brachte.

## Blutiger Kampf zwischen mexikanischen Dorfbewohnern

Zwischen den Anwohnern der beiden Dörfer San Pedro Chapulco und Jabalpa in Mexiko kam es wegen Meinungsverschiedenheiten über Landfragen zu blutigen Kämpfen, bei denen es acht Tote und 30 Verwundete gab. Unter dem Geleit der Kirchenpatronen scharten sich die Einwohner der beiden Dörfer (Pueblos) gelegenen Dörfern zusammen. Der Kampf wurde beim Eintreffen von Bundesstruppen beendet.

## Aufgehobene Maßnahme gegen einen Suben

In Köln war einem jüdischen Schweinegroßhändler das Betreten des städtischen Schlacht- und Viehhofes verboten worden, weil er sich als unzuverlässig erwiesen habe. Das Urteil des Bezirksverwaltungsgerichtes, das diese Verfügung bestätigte hatte, und die Verfügung selbst sind auf Revision des Schlächters hin vom Oberverwaltungsgericht aufgehoben worden.

Rußlands Bedeutung in der Weltgewinnung wächst. Gegenüber der jüngst in Leningrad stattgefundenen Rauchwarenauktion machte der aus dem Ausland zurückgekehrte Vorsitzende des sowjetrussischen Pelzexportrußes „Sowjuzschina“ einige interessante Mitteilungen. So hätten die größten Rauchwarenfirmer der Vereinigten Staaten und Englands mit Rußland einen Vertrag geschlossen, demzufolge die Sowjetunion ihnen „technische Hilfe bei Bearbeitung und Färbung“ der Pelzwaren leisten soll. Ein ähnliches Abkommen habe Rußland dieser Tage mit der größten französischen Rauchwarenfirma abgeschlossen. Von Monat zu Monat wachse die Menge der Rauchwaren, die in der Sowjetunion für das Ausland bearbeitet werden. Nach den bisher vorliegenden Verträgen habe die Sowjetunion allein für diese Bearbeitung 1938 über 200.000 Goldrubel erhalten.

trotz ihres pompösen Namens im fünften Stock eines Hinterhauses, aber der Direktor sah sehr ältlich aus, erzählte äußerst gewandt von seiner Freundschaft mit Maurice Devallier, Leon Bomnier und dem großen Finanzmann Alexandre Stambitzky-Brandy und nannte sich zudem noch bescheidenlich „Baron de la Hautemontaine“, daß Raymond, der sonst stets mit Recht von sich auf andere Spitzbuben schalt, sich von seinem süßen Gesäusel widerstandslos einwickeln ließ. Die Ausbildung sollte programmäßig zwei Monate dauern; in diesem Falle wurden jedoch drei heraus. Das kam daher, daß der Filmschulendirektor mit dem archaischen Stammvater sich in Mariette vergaß hatte und die Befehle deshalb weniger im Aether als in den weltlichen gemächlichen Privaträumen des vorgebliehen Barons verbracht wurden. Nach drei Monaten mußte sich der Baron de la Hautemontaine in die Behandlung des nicht unbekannt Professor Woronoff begeben, wobei die Hälfte der von Raymond gezahlten Beiträge für den Zweck einer zentralafrikanischen Gorillabrigade drauinging. Mariettes Ausbildung war infolgedessen zu Ende. Mariette erzählte nun jedem, der es hören wollte, daß sie einer Filmdiva vor allem ein langvoller Name gehört, iener Filmdiva vor allem ein langvoller Name gehört, nannte sie sich von nun an Mira de Rodienne. In einer Filmdiva gehört jedoch auch ein Film. Raymond mußte also bei dem bekannten Filmautor Paul Collin ein möglichst sensationelles Drehbuch bestellen. Nach weiteren zwei Monaten offerierte Raymond sämtlichen Pariser Filmgesellschaften das neue Standardwert „Geben wie die anderen“ unter sehr günstigen Bedingungen, jedoch unter der Voraussetzung, daß Mira de Rodienne die Hauptrolle spielen solle. Die Filmgesellschaften legten dies menschenfreundliche Angebot dankend ab. Nun war guter Rat teuer. Doch Raymond mußte sich zu helfen. Er unternahm eine Rundfahrt zu seinen familiären Geschäftsfreunden und erreichte auch tatsächlich, daß vierzehn Tausend mit einem Stammkapital von vier Millionen Francs die Mira de Rodienne-Film-Produktion ins Leben gerufen wurde. Das Crémont-Palace wurde dem Pelzkonzerne für einen horrenden Preis abgekauft und zum Palais Mira de Rodienne umgetauft. Und nun „ordneten die Dinge ihren Lauf nehmen. Weitere fünf Wochen später griffen von allen Anschlag-Kulen und Häusermannern der Metropole ein in den großen Farben gehaltenen doppeltmännigen Plakat mit der Aufschrift: „Die Sensation des Jahres! Am 1. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Palais Mira de Rodienne

die Aufführung des hochsensationalen Konfliktdramas „Geben wie die anderen“ mit Mira de Rodienne in der Hauptrolle statt. Trotz der enormen Ankosten keine Erhöhung der Eintrittspreise. Wegen des zu erwartenden Mielenandranges dürfte es sich empfehlen, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu lösen.“ Das gleiche verkündeten 493 Sandwichmänner, 86 Klammerautos und 64 Leuchtreklamen. Doch die Pariser sind bekanntlich keineswegs mit Dummheit beschenkt, und sie hatten darum den Mira-de-Rodienne-Schwinkel halb durchschaut. Der Mielenandrang blieb also aus und das Kino leer. Vor zwei alten Jungfern, einem Arbeitslosen, einem Kinderkranken und einem professionellen Taschendieb abgeben, wach lechterer sich jedoch noch vor Schlaf des ersten Affes sehr betäubt verzog. Raymond suchte. Querst wollte er den Film in lauter zentimeterbreiten Streifen zerhacken. Dann besann er sich eines Besseren. Am nächsten Vormittag wurden dreihundert leistungsfähige Claqueure engagiert; die Vertreter der Presse und der Behörden wurden eingeladen. Der Abend kam. Der Film rollte, sogar vor vollbesetztem Hause. Dann kam die Katastrophe. In der Mitte des ersten Affes suchten die Pressevertreter das Weiße. Als der zweite Akt beendet war, waren drei Viertel der Claqueure verschwunden. Um acht Uhr abends brachte man die zehn Ausdauernden in Sanitätsautos ins nächste Krankenhaus, wo sieben von ihnen am nächsten Morgen unter heftigen Zuckungsanfällen den klaglichen Rest ihres Geistes aufgaben. Nach acht Tagen erhielt Raymond eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung in sieben Fällen. Da ihn jedoch an einer allzu naßen Bekanntheit mit den Häkern des Gelebes nichts lag, wegen des Kokains und einigen anderen Kleinigkeiten, zog er es vor, zu verschwinden. Allerdings vergrub er in der Eile, die Kasse der Mira de Rodienne-Film-Produktion zurückzulassen. Infolgedessen nannte sich Mira de Rodienne von nun an wieder Mariette Rodin. Am nächsten Abend griffte sie wie vor ihrer Filmkarriere verheißungsvoll lächelnd Bekannte und Unbekannte im Trübel des Boulevard de Clichy. Nur wenn hin und wieder ein naiver Junger Mann sich erlaubt, sie ins Kino einzuladen, wird sie sehr groß ...

Unter Rundfunkfreunden „Geben Sie schon die Dekretlager von Nürnberg gehört?“ — „Nein, aber die Wälfäre von Wien.“



Korruption beim Staatstheater

Statistiken wurden um einen Teil ihrer Entschädigung betrogen

Auf seltsame Weise ist ein Betrugsfall beim Staatstheater aufgedeckt worden. Die Statistiken erhielten 1 Gulden für jede Aufführung...

Nun kommt etwas, was den „Vorposten“ besonders interessieren dürfte, der immer behauptet, die Zahl der Korruptionsfälle in der letzten Zeit sei deshalb so außerordentlich groß...

Lehrer und „Volksverräter“

Ein Vorfall in Neuteich

Aus Elternkreisen wird uns berichtet:

Dieser Tage kam es auf dem Schulhof in Neuteich zu einem Vorfall, der bei den Schülern und noch mehr bei den Eltern dieser Kinder tiefes Befremden hervorgerufen hat.

Wodurch sich die beiden Lehrkräfte „aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen“ haben sollen, ist in Neuteich nur teilweise bekannt.

Über die Neuteicher Schule wird noch berichtet, daß der Lehrer, der sich aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben soll, eines Tages, als er die Schulkasse betrat, auf der Schulstafel die Aufschrift vorfand: „Die Juden sind unser Unglück.“

Die Sozialdemokratie in Neufahrwasser

Eine Mitgliederversammlung

Dieser Tage fand eine Mitgliederversammlung des Bezirks Neufahrwasser der Sozialdemokratischen Partei statt, die sehr guten Besuch aufwies.

Auf dem Holzfeld verunglückt

Der Arbeiter Richard Schulz aus Dhra wollte Sonntagabend morgen auf dem Holzfeld Holz aus einem Waggon ausladen.

Die Baupolizei Joppot veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Auf die genaue Einhaltung der Bestimmungen der Bauordnung und des Zustands gegen die Benutzung von Joppot wird hingewiesen.“

Erneuerung von Anträgen der Gebäude und Räume usw. bei der städtischen Bauabteilung...

Der Brief an Foetter

Klage vor dem Landesarbeitsgericht

In einer Berufungsverhandlung beschäftigte sich das Landesarbeitsgericht unter Vorsitz von Landgerichtsrat Walter mit der Klage der Verkäuferin J. gegen die Danziger Milchzentrale.

Naturngemäß führte es zu Reibereien mit den eigentlichen Arbeiterinnen, die es nicht verstehen konnten, daß die Verkäuferinnen bei der Arbeitsleistung eine Sonderstellung einnahmen, obwohl sie bedeutend mehr verdienten.

Die bald auf den Brief an Foetter erfolgte Mündigung führt die Klägerin auf diesen Brief zurück. Sie erklärt, es seien im Betriebe noch längere Kräfte vorhanden und solche, die später eingestellt worden sind, Klägerin habe durch die Einführung des Milchgesetzes ihre Position verloren.

Der Vorstehende verbot einen Vergleich durch Zahlung eines Abfertigungsgeldes herbeizuführen. Der Vertreter der Milchzentrale, Spode, lehnte diesen Vergleich mit Rücksicht auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ab.

Die Schönwarlinger Terroristen vor dem Schnellgericht

Jeder zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt

Wir berichteten gestern von einem Ueberfall auf das Bahnhofsrestaurant in Schönwarling. Der dort beschäftigte Hilfskassiermeister Richter, der Nachdienst hatte, wurde gegen 2 Uhr von drei SA-Leuten überfallen und mißhandelt.

Kleine Brände

Gestern wurde die Danziger Feuerwehr dreimal zur Hilfeleistung bei kleinen Bränden herbeigerufen. Das erste Mal um 10.40 Uhr nach der Gütergasse 5, wo im zweiten Stock in der Küche ein Küchenschiff und die Decke brannten.

Geprobt und bewöhnt

Schlaflosigkeit bei Nervenüberreizung wird gemildert durch Baldrianextrakt. Zwei Teelöffel Baldrianwurzel auf einen halben Liter Wasser, heiß aufgekocht, ergeben ein mehrere Tage ausreichendes Exzier, das man vor dem Schlafengehen einnimmt.

Schnee vor Ergrauen bietet mit etwas Essig verzeihenes Wasser. Um das Haar für längere Zeit lose und buchtig zu machen, schlägt man etwas Eiweiß zu Schaum und reibt nach dem Waschen etwas hinein.

Verrostete Tischmesser werden leicht schließbar, wenn man mittels eines Papierstrichens Graphitpulver vom Bleistift durch das Schlößchen pustet.

Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die „Danziger Volksstimme“ Bezugspreis: 3.00 G monatlich, 1.50 halbmonatlich, 0.75 G wöchentlich für den Monat durch die Post — Trägerin — frei Haus

Name Wohnung Ort und Datum

Bestellungen nehmen entgegen die Post, die Trägerinnen und der

Verlag „Danziger Volksstimme“

Danzig, Am Spandhaus 6

Diebstähle vor dem Einzelrichter

In der Anklagebank des Amtsgerichts für Strafsachen stehen zwei Männer und eine Frau. Sie sind des Diebstahls bezw. der Hehlerei angeklagt. Der erste Mann ist mit noch einem Täter, der zur Verhandlung nicht erschienen ist, bei dem Altkörper Pakete in Strippau eingestiegen.

Nach Ansicht des Gerichts haben sich auch die restlichen beiden Angeklagten schuldig gemacht. Wohl haben sie nicht gewußt, daß der Zucker gestohlen war, sie hätten es aber, so meint das Gericht, den Umständen nach annehmen müssen.

Ein Landarbeiter aus Pringstall hatte am 26. Dezember in Schönbaum eine silberne Taschenuhr gefunden. Sie gehörte einem gewissen S., der sie bei einer Schlägerei verloren hatte. Der Arbeiter hielt die Uhr in der Strohpredigt im Stall versteckt, sprach sonst aber im Dorf über keinen Fund.

Zwei in Joppot wohnende Arbeiter sahen am 10. Dezember auf dem Hofe eines Bäckermeisters einer Lieferwagen der Mühle Franzius stehen. Der eine schaltete sich einen Sack Mehl auf und gemeinsam brachte man ihn zum Rennplatz, wo er abgestellt wurde.

Ein hiesiger Kolonialwarenhändler bezog seine Ware zum Teil von der Firma R. Dadurch lernte er auch einen zu der Zeit dort beschäftigten Lehrling kennen, der regelmäßig Beträge für gelieferte Waren einzog, aber auch kleine Bestellungen entgegennahm.

Unser Wetterbericht

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Norden verstärkt sich noch mehr und breitet sich über das ganze nördliche Ostseegebiet und die baltischen Länder aus.

Vorhersage für morgen: Wolfig, vielfach diebig und neblig, schwache bis mäßige nordöstliche Winde, Temperatur bei 0 Grad.

Aussichten für Donnerstag: Wolfig, teils aufhellend, kälter.

Maximum des letzten Tages: 8,7 Grad; Minimum der letzten Nacht: 1,6 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dan. D. „Lebby“, 24. 3. fällig, Bam; poln. D. „Giesyn“, 25. 3. fällig, Bam; norweg. D. „Sandvåg“, 25. 3. fällig, Bam; schwed. D. „Blenda“, 25. 3. fällig, Bam; dtsh. D. „Oskar Friedrich“, 25. 3. von Ropengagen, Wollf; dtsh. D. „Frene“, 24. 3. von Ropengagen, Wollf.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 24. März 1906

Table with 4 columns: Station, 23. 3., 24. 3., 25. 3. and 26. 3. with water level data for stations like Ehorn, Jordan, Culm, Graubenz, Kurzebrack, Aratau, Ramiel, Zarischau, Bloch, Rontauerpitz, Bielek, Dirshan, Einlage, Schiewenhof, Romv Sacy, Prempel, Wyclow, Bultust.

# Die Flucht durch die Mottlau

Einen Sack Kaffee gestohlen

In der Nacht zum 8. Februar bemerkte ein Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft, wie ihm in der Hauptgasse ein Mann entgegenkam, der einen Sack gestulpert hatte. Das kam dem Wachmann verdächtig vor, und er verfolgte ihn in die Mausegasse hinein. Der Sachträger fing schließlich an zu laufen; der Wachmann hinterher. Da die Mausegasse eine Sackgasse ist, war der Verdächtige in Verlegenheit. Er ruckte sich aber Rat. Plötzlich ließ er den Sack fallen, lief bis an die Mottlau und sprang in das zum Teil mit Eis bedeckte Wasser. Der Wachmann stellte fest, daß sich in dem Sack ungerösteter Kaffee befand. Er stellte aber noch weiter fest, daß der Verdächtige an der Mottlau entlang bis zur Stützengasse lief und dort wieder auf die Straße kletterte.

Von der Stelle führte eine Spur, die durch die nassen Kleider verursacht war, zum Hause Stützengasse 10 zu dem dort wohnenden Arbeiter Gustav Krause. Mit einem Schutzpolizisten zusammen verlangte der Wachmann dort Einlaß. Nach gerauer Zeit wurde auch geöffnet. Doch gleich sagte der Arbeiter: „Ach, Sie kommen wegen dem Kaffeesack! Ich bin es nicht gewesen.“ Er bestritt auch, durch die Mottlau gelaufen zu sein. Bereitwillig half er noch überall nach den nassen Kleidern suchen und verhöhte die Suche, da diese zunächst keinen Erfolg hatten. Als die nassen Kleider schließlich im Keller gefunden wurden, wurde er kleinlaut. Der Arbeiter wurde noch in der betreffenden Nacht in das Polizeigefängnis eingeliefert und am 12. Februar nach Schießbrunn ins Untersuchungsgefängnis überführt. Von dort aus mußte er gegen den Weg in die Anklagebank des Amtsgerichts für Strafsachen antreten.

In der fraglichen Nacht ist bei der Firma Schwarz G. m. b. H., die ihren Speicher in der Bahnhofsstraße am Thorschen Weg hat, eingebrochen und ein Zentner Kaffee entwendet worden. Es müssen zwei Täter gewesen sein, die die Feuerleiter zum Speicher der Firma Schüpfer & Köhler benutzten und von dort aus in den Nachbarweicher eintraten. Auch ist bei dem Angeklagten nicht der Originalsack, sondern ein anderer, in dem nur die Hälfte des gestohlenen Kaffees war, gefunden worden. Das Diebesgut muß demnach schon aufgeteilt gewesen sein.

Der Angeklagte, der schon mehrfach vorbestraft ist und sich in krausverzierendem Wickel befindet, bestritt die Tat. Er will von einem Diebstahl nichts wissen und den Kaffee von einem Arbeiter, der Laßabie wohnt, erhalten haben. Dieser ist auf Grund der Angabe auch verhaftet gewesen; doch hat ihn der Untersuchungsrichter wieder freigelassen, da er für unschuldig befunden wurde.

Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat. Davon sollte ein Monat durch die existenz Unteruchungshaft verbüßt sein. Amtsgerichtsrat Formier ging über diesen Antrag weit hinaus. Er verurteilte den Angeklagten zu einer Justizhausstrafe von zwei Jahren und rechnete ihm hierauf einen Monat der Unteruchungshaft an.

# Der Schiffsverkehr im Gbingerer Hafen

Eingang. Am 23. März: Vln. D. „Robert 5“ (1073) von Gelle, leer, Vol. Stand, Danziger Bericht; dt. R.S. „Reithen“ (297) von Anstorf mit Schiffbaumaterial, Bergente, Danziger Bericht; dt. R.S. „Katharina“ (128) von Kopenhagen, leer, Rotheri u. Hilacpff, Kaiserhafen; schwed. R.S. „Bambis“ (88) von Goleborg, leer, Rreit, Veden Reichelminde; schwed. D. „Anna Grete“ (151) von Goleborg, leer, Bergente, Leo Gloria; dt. D. „Glattele“ (314) von Goleborg mit Kohlen, Bergente, alter Reichelminde; norm. R.S. „Gomera“ (202) von Goleborg mit Gütern, Bergente, Rönneberg; dt. D. „Blabala“ (876) von Goleborg mit Gütern, Reichelminde; schwed. D. „Essa“ (201) von Goleborg mit Gütern, Reichelminde; dt. D. „Malaga“ (1103) von Goleborg mit Gütern, Reichelminde; dt. D. „Lublin“ (888) von Goleborg mit Gütern, Rotheri u. Hilacpff, alter Reichelminde; dt. R.S. „Vekarna“ (84) von Königsberg, leer, Rreit, Scherplatte. Am 24. März: D. D. „Elen Paries“ (1169) von Königsberg, leer, Eobmann, Gansburg; holl. R.S. „Sawi“ (86) von Königsberg, leer, Sam, Rreit; vln. D. „Sch“ (790) von London mit Gütern für Rotheri u. Hilacpff, alter Reichelminde; schwed. R.S. „Danvan“ (88) von Goleborg, Altonaer, Rreit, Rreit; schwed. R.S. „Eucelia“, Sam, Rreit.

Ausgang. Am 23. März: Schwed. D. „Selmarand 10“ (605) nach Vasklavik mit Kohlen, Rins, neuer Reichelminde; schwed. D. „Rierose“ (1298) nach Stockholm mit Kohlen, Sam, Veden Reichelminde; dt. D. „Glattele“ (314) nach Königsberg mit Kohlen, Bergente, alter Reichelminde; dt. D. „Gawa“ (153) nach Goleborg mit Gütern für Reichelminde, Rotheri; dt. D. „Elen“ (149) nach Dönie mit Delfinen, Sam, Rreit; dt. D. „Felsa“ (1087) nach London mit Holz und Zinn, Sam, Rreit; dt. D. „Frank“ (840) nach Rotterdam mit Gütern, Rreit, Rreit; dt. D. „Karna“ (1019) nach Amsterdam mit Holz und Gütern, Reichelminde, Rreit. Am 24. März: Vln. D. „Dama“ (1121) nach Antwerpen mit Getreide, Sam, Reichelminde; dt. D. „Katharina“ (877) nach Liverpool mit Holz und Gütern, Reichelminde, Rreit.

# Der Schiffsverkehr im Gbingerer Hafen

Vom 22. März bis 23. März. Eingang. Dn. D. „Katharina“ (876) von Rönneberg, leer, vol mit 117 To Gütern, Reichelminde; schwed. D. „Rierose“ (1298) von Stockholm, leer, vol mit 117 To Gütern, Reichelminde; dt. R.S. „Reithen“ (297) von Anstorf mit Schiffbaumaterial, Bergente, Danziger Bericht; dt. R.S. „Katharina“ (128) von Kopenhagen, leer, Rotheri u. Hilacpff, Kaiserhafen; schwed. R.S. „Bambis“ (88) von Goleborg, leer, Rreit, Veden Reichelminde; schwed. D. „Anna Grete“ (151) von Goleborg, leer, Bergente, Leo Gloria; dt. D. „Glattele“ (314) von Goleborg mit Kohlen, Bergente, alter Reichelminde; norm. R.S. „Gomera“ (202) von Goleborg mit Gütern, Bergente, Rönneberg; dt. D. „Blabala“ (876) von Goleborg mit Gütern, Reichelminde; schwed. D. „Essa“ (201) von Goleborg mit Gütern, Reichelminde; dt. D. „Malaga“ (1103) von Goleborg mit Gütern, Reichelminde; dt. D. „Lublin“ (888) von Goleborg mit Gütern, Rotheri u. Hilacpff, alter Reichelminde; dt. R.S. „Vekarna“ (84) von Königsberg, leer, Rreit, Scherplatte. Am 24. März: D. D. „Elen Paries“ (1169) von Königsberg, leer, Eobmann, Gansburg; holl. R.S. „Sawi“ (86) von Königsberg, leer, Sam, Rreit; vln. D. „Sch“ (790) von London mit Gütern für Rotheri u. Hilacpff, alter Reichelminde; schwed. R.S. „Danvan“ (88) von Goleborg, Altonaer, Rreit, Rreit; schwed. R.S. „Eucelia“, Sam, Rreit.

Polizeibericht vom 21. März 1936. Festgenommen: 4 Personen, darunter 1 wegen Diebstahl, 1 wegen Brandbruch, 1 wegen Entziehung, 1 wegen Trunkenheit. — Seufenden in Danzig: 1 brauner Kinderhalbhund, 1 Fliegerjackettasche ohne Scheide, 2 Schlüssel an einer Schnur, 1 gelbbraune Schieferhündin, 1 halbrunder Schäferhund. — Verlorene: 1 polnischer Auslandspaß für Lebnich Lemerjon, 1 dunkelblaue Taschentücher, 1 schwarze Handtasche, enthaltend denigen Paß für Barbara Karol und Kleinigkeiten.

# Schlachtviehmarkt in Danzig

Wöchentliche Berichte vom 24. März 1936

Preise für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden

I. Rinder		C. Rüsse	
A. Dänen	a) Jüngere vollwertig höchst 3-5	a) Jüngere vollwertig höchst 3-5	
	b) sonstige vollwertige oder ausgewählte 28-31	b) sonstige vollwertige oder ausgewählte 28-31	
	c) fleischige 22-27	c) fleischige 22-27	
	d) gering genährte 15-20	d) gering genährte 15-20	
B. Bullen		D. Färsen (Kälbinnen)	
a) Jüngere vollwertige höchst 37-39	a) Jüngere vollwertig höchst 37-39	a) Jüngere vollwertig höchst 37-39	
b) sonstige vollwertig oder ausgewählte 34-36	b) sonstige vollwertig oder ausgewählte 34-36	b) sonstige vollwertig oder ausgewählte 34-36	
c) fleischig 29-33	c) fleischig 29-33	c) fleischig 29-33	
d) gering genährte 24-28	d) gering genährte 24-28	d) gering genährte 24-28	
E. Fresser		II. Ralber	
a) Jüngere vollwertig höchst 30-36	a) Jüngere vollwertig höchst 30-36	a) Jüngere vollwertig höchst 30-36	
b) mittlere Mastkälber 44-48	b) mittlere Mastkälber 44-48	b) mittlere Mastkälber 44-48	
c) geringere Mastkälber 39-42	c) geringere Mastkälber 39-42	c) geringere Mastkälber 39-42	
d) geringe Ralber 19-20	d) geringe Ralber 19-20	d) geringe Ralber 19-20	
III. Schafe		IV. Schweine	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidemast 38-42	a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidemast 38-42	a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidemast 38-42	
b) Mastlamm 2. Stallmast 22-26	b) Mastlamm 2. Stallmast 22-26	b) Mastlamm 2. Stallmast 22-26	
c) fette vollwertige Mutterlamm 26-28	c) fette vollwertige Mutterlamm 26-28	c) fette vollwertige Mutterlamm 26-28	
d) gering genährtes Schafvieh 20-24	d) gering genährtes Schafvieh 20-24	d) gering genährtes Schafvieh 20-24	
a) Fleischtier ab 300 Pfd. Lebendgew. 53	a) Fleischtier ab 300 Pfd. Lebendgew. 53	a) Fleischtier ab 300 Pfd. Lebendgew. 53	
b) vollwertige Schweine von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. 52-53	b) vollwertige Schweine von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. 52-53	b) vollwertige Schweine von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. 52-53	
c) vollwertige Schweine von 1. 220-240 Pfd. Lebendgew. 50-51	c) vollwertige Schweine von 1. 220-240 Pfd. Lebendgew. 50-51	c) vollwertige Schweine von 1. 220-240 Pfd. Lebendgew. 50-51	
d) vollwertige Schweine von 2. 200-220 Pfd. Lebendgew. 47	d) vollwertige Schweine von 2. 200-220 Pfd. Lebendgew. 47	d) vollwertige Schweine von 2. 200-220 Pfd. Lebendgew. 47	
e) fleischige Schweine u. ca. 120-180 Pfd. Lebendgew. 43-48	e) fleischige Schweine u. ca. 120-180 Pfd. Lebendgew. 43-48	e) fleischige Schweine u. ca. 120-180 Pfd. Lebendgew. 43-48	
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew. 43-48	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew. 43-48	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew. 43-48	
g) Sauen 38-42	g) Sauen 38-42	g) Sauen 38-42	
h) Bacon-Schweine 38-42	h) Bacon-Schweine 38-42	h) Bacon-Schweine 38-42	
i) Vertragsschweine 47-48	i) Vertragsschweine 47-48	i) Vertragsschweine 47-48	

Verkauf: 1 Ose, 102 Bullen, 78 Rüsse, 11 Färsen, 6 Fresser, zusammen 193 Rinder; 143 Ralber, 106 Schafe, 1588 Schweine.

Außerdem wurden in der Woche noch aufgetrieben: — Dänen, — Bullen, 4 Rüsse, — Färsen, — Fresser, 40 Ralber, — Schafe, 64 Schweine, 635 Bacon.

Marktwert: Rinder ruhig, Ralber, Schafe und Schweine gemäß.

Bemerkungen: Die Graugewichte liegen bei Rindern 4-5 Gulden, bei Schweinen 2-3 Gulden unter den meisten Großhandelspreisen. Ausgeschlachtet Rinder 1-3 Gulden über Not.

Der Marktbeauftragte.

Max Bronigki gestorben. Der frühere deutschnationale Stadtvorordnete und Ehren-Obermeister der Freisinnung Max Bronigki ist gestern im 68. Lebensjahre verstorben. Ein Magenleiden ist die Todesursache.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Pöfen, beide in Danzig, Prud und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt H. Pöfen, Danzig, Am Spandauer 6.

## Offene Stellen

Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.

## Stellengesuche

Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.

## Wohn-Gesuche

Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.

## Verkäufe

Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.  
Arbeiter (männlich) zum Einbau von Maschinen, Danziger Bericht, Telefon 41137.

## Silberfische

aus eigener Zucht (direkt an Private) in großer Auswahl. Verkauf 11-5 Uhr Hundegasse 23, III

## Gut und billig!

Größe Auswahl an neuen, eleganten, preiswerten und sehr geschmackvollen Kleidungsstücken. Verkauf 11-5 Uhr Hundegasse 23, III

## DAMEN-MÄNTEL

moderne Formen stets billig bei Fichmann Altst. Graben 111 am Holzmarkt

## Ankäufe

Gut erhaltener Teppich, 2,5x3,5, a. großer, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1142 an die Exp.

## Erfolgs-Resultate

durch Klein-Inserate

# Wir empfehlen uns ganz besonders

**Goldberg, Junkergasse 5**  
Wäsche, Strickwaren, Stricknähe, Stricknähe und Berechtigung

**Jan Krater** im Mischel  
an Kraft zum Bau, das ist Jan Krater!  
Mischel, Junkergasse 5

**K. Brauer**  
Ersatzteile - Reparaturen  
kaufen Sie gut und billig bei

**Radio, Elektro, Fahrrad**  
Kauf Sie hier bei  
Radio, Elektro, Fahrrad

**Leo Krefz**  
Schneiderei  
Schneiderei, Schneiderei

**R. Brner**  
L. Damm 18, Telefon 27892  
Kleidermacher / Wäschereibetrieb  
Schneiderei / Schneiderei

**S. Bieber**  
Schneiderei  
Schneiderei, Schneiderei

**S. Bieber**  
Schneiderei  
Schneiderei, Schneiderei

**S. Bieber**  
Schneiderei  
Schneiderei, Schneiderei

**MÜBELHAUS**  
Tischlergasse 12  
verk. Schließkammer, Spieglenschmuck, aparte Kleider, Ankleidekabine, Ankleidekabine, Polstermöbel und a. Möbel aus MDG

**Bilderhandlung**  
Lange Brücke 13  
Bilder, Spiegel, Gardinenstoffe und a. Kleiderstoffe

**Siehmann**  
Schneiderei, Schneiderei  
Schneiderei, Schneiderei

**Siehmann**  
Schneiderei, Schneiderei  
Schneiderei, Schneiderei

**Fortuna-Drogerie**  
Inh.: Leonhard Goldschmidt  
II. Damm 7-8, Telefon 24589  
Farbenhandlung

**Friseur**  
Danziger, Wasserwollen, Gashäuten, Haararbeiten  
L. Tappert  
Stadtgebiet 27

**Seifenhaus**  
zur Markthalle  
4. Damm 7  
Eing. Hülbergasse  
Lange Brücke 5  
u. Geschäftshaus  
Engl. Damm 29

**Hans Schneider**  
Danziger, Wasserwollen, Gashäuten, Haararbeiten  
L. Tappert  
Stadtgebiet 27